

# Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
"Tagesblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 73.

Donnerstag, 28. März 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Lehrer bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der lat. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsbezug werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Anzeigenblätter 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zerfallspreis 12 Pfg.) Zeilenabende und abendlicher Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weichstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Pöhl in Riesa.

Im Versteigerungsfal hier sollen  
Montag, den 1. April 1912, vorm. 10 Uhr,  
ein blauer Jacketanzug und ein Paar graugestreifte Hosen gegen sofortige Bezahlung  
versteigert werden.  
Riesa, am 26. März 1912.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuereinschätzung  
bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuer-  
gesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli  
1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, auf-  
gefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.  
Reutewitz, 28. März 1912.  
Der Gemeindevorstand.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuereinschätzung  
bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuer-  
gesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli  
1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, auf-  
gefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.  
Streußen, am 28. März 1912.  
Der Gemeindevorstand.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuereinschätzung  
bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuer-  
gesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli  
1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, auf-  
gefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.  
Oelsig, am 26. März 1912.  
Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 28. März 1912

Das wälderländische Schauspiel "Königin Luise" gelangte gestern abend im "Hotel Höpfer" vor vollbesetztem Hause zur Aufführung. Die Vorstellung begann mit einem stimmungsvollen Prolog, an dem sich ein fünf Akte umfassendes ergreifendes Lebensbild der unvergesslichen Königin Luise angeschlossen. Die wahrhaft edlen Szenen des Stückes und nicht minder die vorzügliche Darstellung gestatteten die Aufführung für alle Besucher zu einem wirklichen Genuß und hinterließen einen tiefen Eindruck. Es wäre überflüssig, das Spiel einiger Personen hervorzuheben, da jeder Spieler sich bemühte, sein Bestes zu geben. Die Bühnenausschmückung und die Kostüme schufen zu der Aufführung einen stimmungsvollen Rahmen. Daß die Zuschauer mit dem ihnen vom Ensemble des Herrn Direktor v. Böttner Gebotenen zufrieden waren, bewies der nach jedem Akt folgende reichhaltige Beifall.

Der Zweigverein des evangelischen Bundes für Riesa und Umgegend hielt am vorigen Montag im Saale des Hotels zum Kronprinz einen Vortragsabend ab. Der Vorsitzende, Herr Warrar Friedrich, wies in der Ansprache, mit der er die Versammlung eröffnete, auf den schweren Verlust hin, den der evangelische Bund überhaupt und insbesondere der sächsische Landesverein durch den Tod D. Meyers erlitten habe, und mahnte eindringlich, im Geiste dieses Mannes weiter zu arbeiten als treue Mitglieder des evangelischen Bundes, der durchaus nicht, wie ihm von feindlichen Seiten immer wieder vorgeworfen wird, die konfessionellen Gegensätze in unserem deutschen Vaterlande erweitert, sondern lediglich die deutsch-protestantischen Interessen zu wahren sucht, und zwar nach beiden Seiten hin: sowohl der atheistisch-materialistischen Bewegung, als auch den liberal-ultramontanen Ansprüchen gegenüber. Herr Warrar Friedrich machte darauf aufmerksam, daß vom Zentrum des Reichstages in nächster Zeit wieder der Antrag auf Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes eingebracht werden würde, gegen dessen Annahme sich der evangelische Bund um des konfessionellen Friedens willen erklären müsse. — Den Hauptvortrag des Abends hielt Herr P. Winter aus Dresden über das Thema: Gottes Glaube und Weltläbel. Das uralte Problem, das die Menschen seit Jahrtausenden beschäftigt hat, wie das Vorhandensein des Übels in der Welt und das fürchterliche Leiden, das es über die Menschheit bringe, mit der Liebe Gottes in Einklang zu bringen sei, behandelte der Vortragende in fesselnden Ausführungen. Wohl seien auch schon die Frommen des Volkes Israel der Lösung dieser Frage nahe gekommen (Hob und besonders Psalm 73), aber in völlig befriedigender Weise sei das Problem nur auf dem Grunde des Neuen Testaments und des von Christus in die Welt gebrachten Odentens zu beantworten, daß das Leiden ein Mittel zur Erziehung sowohl des einzelnen Menschen als auch des ganzen Menschengeschlechts sei. Die Äußersten befinden sich im Irrtum mit ihrer Behauptung, daß das Leiden sinn- und zwecklos sei. Der Kampf gegen das Übel, den der Mensch aufnehmen gezwungen sei, diene zur Hervollkommnung des Menschengeschlechts, treibe die Menschen zum Zusammenschluß und zur Gemeinschaft, verleihe die Erhellung der Kräfte und belebe die Hoffnung auf eine höhere Daseinsstufe, die uns nach diesem unvollkommenen Erdenleben erwartet. — Herr Warrar

Friedrich dankte dem Herrn Vortragenden im Namen der Versammelten, die mit höchlichem Interesse dem anregenden Vortrag gefolgt waren, und sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß die Anwesenden, soweit sie noch nicht Mitglieder des evangelischen Bundes seien, die große Sache des Bundes durch ihren Beitritt unterstützen (Jahresbeitrag nur 1 M., dafür Bezug von zwei Monatsblättern) und auch unter ihren Bekannten für den Bund werben möchten.

Das gestern abend in der sechsten Stunde hier aufgetretene Gewitter scheint in hiesiger Gegend Schaden nicht angerichtet zu haben. Das schwarze Gewitter war wiederholt von Blitzen grell erleuchtet, denen heftiger Donner folgte. Den Fluren dürfte der das Gewitter begleitende ziemlich heftige Regen sehr zufluten gekommen sein. Nach dem Gewitter machte sich eine ziemlich Abkühlung bemerkbar.

Rinos bestehen in Sachsen gegenwärtig 300 bis 350 mit je 100 bis 800 Stühlen und einem Wert von insgesamt 5 bis 6 Millionen Mark, ohne Berücksichtigung der Filmproduktion und des Filmverleihs. Es werden 1500 bis 2000 Angestellte mit einer Lohnsumme von über 2 Millionen Mark beschäftigt. An Steuern leisten die Rinotheater rund 300 000 Mark.

Der Kronprinz von Sachsen nahm gestern in Riesa das Frühstück mit der königlichen Familie im Palast ein. Nachmittags besuchte der Kronprinz interessante archäologische Stätten.

Eine Mondfinsternis steht in der Nacht zum 2. April bevor. Sie beginnt 10,26 Uhr und dauert bis 12,2 Uhr. Sie ist unbedeutend, denn zur Zeit der Mitte der Finsternis wird kaum ein Fünftel des scheinbaren Monddurchmessers vom Schatten der Erde bedeckt sein.

Die Entscheidung über das Schicksal der sächsischen Radiumquellen wird in diesen Tagen fallen. Die Stambacher Quelle gehört z. B. einer privaten G. m. b. H. Wie von bestinformierter Seite verlautet, hat die Regierung jetzt entgeltlich abgelehnt, die Quellen auf Staatskosten zu erwerben. Sie hat mit der G. m. b. H. verhandelt, wonach diese verpflichtet ist, dem sächs. Staat das Vorkaufrecht zu überlassen, sowie eine hinreichende Menge radioaktiven Wassers nach Bad Ems zu transportieren, zur Verwendung der dortigen Bäder. Die Vereinbarung zwischen Bad und G. m. b. H. muß bis 1. April die Genehmigung der Stände erhalten, wenn sie wirksam sein soll. Infolgedessen wird sich der Landtag noch vor den Osterferien mit der Angelegenheit zu befassen haben.

Eine für das Kinematographenwesen interessante Entscheidung hat das Sächsische Oberlandesgericht unter Zugrundelegung des folgenden Tatbestandes getroffen: Der Kinematographentheaterbesitzer Zickmantel in Chemnitz war am 16. September vorigen Jahres auf kurze Zeit aus seinem Theater abwesend. Seine erwachsene Tochter war während der Abwesenheit des Vaters im Kino und leitete die Geschäfte, indem sie an der Kasse tätig war und auch sonst nach dem Rechten sah. In diesem Abend fand nun im Zickmantel'schen Kino eine polizeiliche Revision statt, wobei festgestellt wurde, daß sich im Apparaterraum des Kinotheaters nur eine sachkundige Person befand, während nach dem Chemnitzer Musikregulativ stets zwei sachkundige Personen in dem gedachten Räume anwesend sein müssen. Die Tochter des Kinosichters erhielt nun wegen Uebertretung der Verordnung des Sächsischen Mi-

nisteriums des Innern vom 24. November 1906 eine Strafbefehlsverfügung. Sie beantragte gerichtliche Entscheidung, erreichte aber nur in der Berufungsinstanz, daß die Geldstrafe vom Landgericht ermäßigt wurde. Im übrigen wurde der Einwand, daß sie, die Tochter, nicht als Vertreterin ihres Vaters angesehen werden könne, als unbeachtlich verworfen. In der Revisionsinstanz vor dem Oberlandesgericht führte die Angeklagte wiederum aus, daß das Landgericht zu Unrecht ein Vertreter-Verhältnis zwischen ihr und ihrem Vater angenommen habe. Sie, die Angeklagte, habe ihren Vater, den Kinosichters, in der Leitung des Unternehmens nicht unterstützt. Ihre Tätigkeit sei lediglich die eines ganz untergeordneten Angestellten und bestrebe nur in gelegentlichen Unterhaltungen, da sich Kino und elterliche Wohnung in demselben Hause befänden. Das Oberlandesgericht erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Bestimmungen der Ministerialverordnung und des Chemnitzer Musikregulativs auch für die Vertreter zu gelten hätten und mit Rücksicht auf die gesamte Tätigkeit der Angeklagten sei diese als die Vertreterin ihres Vaters und während des letzteren Abwesens als die Leiterin des Kinos anzusehen. Das Verbot, daß im Apparaterraum nicht zwei sachkundige Personen anwesend waren, treffe daher die Angeklagte als die Vertreterin des Kinosichters.

Der Verein sächsischer Gemeindebeamten hatte am Schluß seines am 30. September 1911 abgeschlossenen Vereinsjahres bei einem Mitgliederbestande von 7216 Personen ein Vereinsvermögen von 62787 Mk. 59 Pfg., wozu 8028 Mk. 94 Pfg. der Vereinshauptkasse, 32893 Mk. 85 Pfg. dem Unterstützungsfonds und der Rest den der Unterstützung bedürftigen Kollegen dienenden neun verschiedenen Stiftungen zugehören. Bei 23842 Mk. Beiträgen der Mitglieder hat der Verein insbesondere 15225 Mk. für seine Vereinszeitung aufgewendet. Zur Unterstützung an bedürftige Kollegen sind in 66 Fällen insgesamt 3610 Mk. verausgabt worden.

Dresden. Die sächsischen Kollegien versammelten sich nachmittags im Vorbereitungsinstitut für das National-Hygiene-Museum an der Großenhainer Straße, um einen Vortrag des Geh. Rats Dr. Lingner über das National-Hygiene-Museum entgegenzunehmen. Geh. R. Lingner verbreitete sich zunächst über die finanziellen Ergebnisse der vorjährigen Hygiene-Ausstellung, die mit einem Ueberschuß von 1 Million Mark abschloß, und legte dann den Plan des zukünftigen Museums dar. Dem Vernehmen nach kommt als Platz für das Museum der Botanische Garten am Königl. Erzen Garten in Frage, der an das sächsische Ausstellungsgrundstück angrenzt. Die Organisation ist so gedacht, daß ein Verein gebildet werden soll, in dem sowohl der Staat wie die Stadt einen entsprechenden Einfluß erhalten. Den Besuchern wurden dann noch höchstinteressante Filme vorgeführt, worauf eine Führung durch die Verwaltungsräume und Ateliers des Vorbereitungsinstituts erfolgte. — Eine elektrisch angetriebene Stragenwaschmaschine soll nach einem Beschlusse des Rates zum Preise von 11500 Mark angekauft werden. Diese Maschine befindet sich bereits seit einiger Zeit im Probetrieb des Tiefbauamtes. Ferner hat der Rat beschloffen, einen Automobilsprengrwagen für 18500 Mark anzukufen und die zum wirtschaftlichen Betrieb dieses Wagens erforderlichen besonders leistungsfähigen Zylinder durch einzurichten, daß mit einem Kostenaufwande von etwa 2000 Mk. 15 gütig

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortshöfen

vorteilhafteste beste Verbreitung.



gelegene Feuerhydranten durch den Einbau von Sperrschiebern zwischen Hauptrohr und Hydrant für den Straßeneinigungsbetrieb verwendbar gemacht werden.

**Schnitz.** Bei den jetzt fertiggestellten Erweiterungsbauten der Papierfabrik Sedwiz wurde ein Fabelhornstein aufgeführt, der mit 01,35 Meter Höhe der zweithöchste Fabelhornstein Sachsens ist.

**Schanda u. Bootfahrten** auf der oberen Schleiße bei Hinterhermsdorf werden an beiden Osterfesttagen, sowie Sonntag, am 14., 21. und 28. April und 5. und 12. Mai ausgeführt. Am 16. Mai (Himmelfahrt) beginnt der ständige Betrieb.

**Rönigstein.** Der der Festung Rönigstein gegenüberliegende „Culzei“, dessen Plateau im Kriegsjahre 1866 von der Königl. Domänenverwaltung der Militärbehörde aus strategischen Gründen überlassen wurde, ist bis jetzt in den Händen letztgenannter Behörde gewesen und war für den Besuch des Publikums gesperrt. Da durch die moderne Waffentechnik dieser Berg seinen strategischen Wert vollständig verloren hat, ist am Montag derselbe von Seiten des Kriegsministeriums dem Finanzministerium zurückgegeben und von der Forstrevolververwaltung Rönigstein durch Herrn Forstmeister Großmann in Nikoltsdorf übernommen worden.

**Schanda u. Ruzg** vor 7 Uhr erlöste ein donnerartiges Getöse, das in der ganzen Stadt wahrgenommen wurde. Auf dem Hofe des Klempnermeisters Bräuner jun. war ein autogenischer Schweißapparat explodiert, wobei dem Meister die linke Hand abgerissen wurde. Die Werkstatt ist vollständig demoliert. Nur dem Umstande, daß mit dem Apparat auf dem Hofe gearbeitet wurde, ist es zu danken, daß großer Materialschaden verhütet wurde.

**Chemnitz.** Selten dürfte eine Ohrfeige von größerer Tragweite gewesen sein, als jene, die an einem Sommerabend des vorigen Jahres der Chemnitzer Bäckermeister Schmidt einem Betrunkenen, von dem er in unfähiger Weise beschimpft wurde, verabreichte. Der Meister war eben dabei, seinen Laden zu schließen, als der Betrunkene ihm mit Beleidigungen zu überschütten begann. Schmidt ließ sich schließlich so weit hinreißen, seinem Beleidiger mit einer Ohrfeige zu quittieren. Da wurde der Verletzte durch eine Stimme aus dem Hintergrunde aufgefordert, sich schnell hinzulegen und der Ohrfeige kam dieser Aufforderung prompt nach. Da der Bäckermeister die Worte gehört hatte und wohl wußte, daß er dem Betrunkenen keinen ernstlichen Schaden zugefügt hatte, kümmerte er sich nicht weiter um ihn, sondern ließ ruhig seinen Laden. Schnell sammelte sich aber eine größere Volksmenge an, in der sich die Meinung verbreitete, der auf der Straße liegende Mann sei von Schmidt schwer mißhandelt worden. Die Menge wurde immer größer und kerkerte sich auch nicht, als der Betrunkene nach der Polizeiwache gebracht worden war, vielmehr tobte der Volkshaufen bis gegen Mitternacht vor dem Laden des Schmidts, schlug das Schaufenster ein, beschädigte den Laden noch in anderer Weise und schließlich kam es soweit, daß einzelne Waren aus dem Laden auf die Straße herausgeholt wurden. Unter den Leuten, die am meisten gegen den Bäckermeister tobten, befand sich auch die Geschirrführerschefrau Kunigunde Seidel, die einen alten Woll auf Schmidt hatte und die Stunde für gekommen hielt, an diesem einmal ihr Mißgeschick zu kühlen. Wegen ihres erheblichen Anteils an den Ausschreitungen vor dem Geschäft des Schmidts sollte sie sich später vor dem Chemnitzer Schöffengericht verantworten. Dieses Gericht hielt aber Landfriedensbruch für vorliegend und erklärte sich deshalb für nicht zuständig. Die Verhandlung vor dem Landgericht zu Chemnitz führte denn auch zu einer Verurteilung der Seidel wegen Landfriedensbruchs. Wegen ihrer Verurteilung legte die Angeklagte beim Reichsgericht Revision ein, in der sie geltend machte, nur auf eigene Faust gehandelt zu haben. Das Reichsgericht hielt aber für genügend festgestellt, daß bei jedem Vorfall die Seidel als eine der Hauptbeteiligten eine anstiftende Rolle gespielt habe und erkannte deshalb auf kostenpflichtige Verurteilung der Revision.

**Freiberg.** Am Mittwoch nachmittag kürzte der im hiesigen Bürgerlichen Brauhause beschäftigte Brauer Paul Emil Erler von einem besetzten Gerichte im Sudhause ab und verschied einige Stunden darauf an dem ersten Schädelbruch. — In der Nähe Freibergs wird bereits am 1. April eine neue Bergstadt entstehen. Zu diesem Zeitpunkt wird eine Vereinigung der Stadt Brand (3800 Einwohner) mit der Nachbargemeinde Erbsdorf (2100 Einwohner) herbeigeführt. Diese beschleunigte Vereinigung ist durch die Einwirkung der Oberbehörde erfolgt, da Erbsdorf zu Trinkwasserversorgung eine große Anleihe benötigte, die ihm vom Ministerium nicht bewilligt werden konnte. Die Brandner Wasserleitung kann jedoch ohne erhebliche Schwierigkeiten auf Erbsdorf ausgedehnt werden.

**Kannenberg.** Der 13-jährige Knabe Horst Wänter machte sich an einer elektrischen Wäschemangel zu schaffen. Als sich die Mangel in Bewegung setzte, wurde der Knabe an die Wand gedrückt, wodurch ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Er war sofort tot.

**Leipzig.** Vier tritt am 1. April die schon vor Jahresfrist beschlossene städtische Biersteuer in Kraft. Um sich nun vor wirtschaftlichem Schaden möglichst zu bewahren, haben die Leipziger Gastwirte einen Mindestbierpreis festgelegt und zwar 15 Pfg. für 3/5 Jechtel Liter Lagerbier. — Die Postverwaltung will in Leipzig bezüglich der Paketbeförderung usw. zum Automobilen übergehen. Am 1. April werden bereits neun Autos in Betrieb gestellt, und am 1. Oktober folgen 18 weitere. In der Posthalterei werden dadurch etwa 150 Pferde überflüssig. — Das Älteste Gymnasium Deutschlands, die Thomasschule in Leipzig, feiert im Herbst dieses Jahres ihr 700-jähriges Bestehen, zu der alle noch lebenden ehemaligen Schüler eingeladen werden sollen. Die Schule ist besonders berühmt geworden durch Johann Sebastian Bach, der hier lange Zeit als Kantor und

Leiter des Schülerchors gewirkt hat. Noch heute besteht in dieser Thomasschule, der aus den Internatsschülern des Thomasklosters zusammengestellt wie zu Lebzeiten Bachs jeden Sonntag die berühmte Motette in der Thomaskirche und Sonntags die in den Gottesdiensten eingelegte Kirchenmusik singt. Die hervorragenden Leistungen des Thomasklosters, in dem nur ausgewählte Schüler mit besonders guten Stimmen aufgenommen werden, sichern ihm eine erste Stellung im Leipziger Musikleben. Herkömmlich ist seine Mitwirkung in den Gewandhauskonzerten und die Veranstaltung einer eigenen Musikaufführung zum Totensonntag. Eng verwachsen sind mit ihm seit Bachs Zeiten seine Kantoren. Die letzten waren Ernst Friedrich Richter, ihm folgte von 1880—92 Professor Wilhelm Kuit aus der Tetschauer Musikfamilie stammend und bekannt als Herausgeber der großen Bachausgabe; der jetzige Chorleiter ist Professor Vukobrat Schreck, ein gleich den meisten seiner Vorgänger besonders auf dem Gebiet der kirchlichen Musik tätiger Komponist.

**Güterwerda.** Ein Gaunerstückchen, dessen Opfer ein Witterwörder gewesen ist, hat sich kürzlich in Hamburg abgespielt. Unser Landsmann, der seine hiesigen Verwandten nach jahrelanger Trennung besucht hatte, wollte wieder nach Amerika zurückkehren. Im Zuge zwischen Berlin und Hamburg kam er mit einem Fremden ins Gespräch, dessen Reisegeld angeblich ebenfalls Amerika war. Man suchte zusammen daselbst ein Hotel auf und ging gegen Abend noch spazieren. Auf einem etwas abgelegenen Parkwege saßen die beiden, wie ein vor ihnen gehender Herr ein Paket verlor. Der Reisegeldträger hob es auf und man fand darin eine größere Summe Papiergeld. Unser Landsmann wies das Anerbieten seines Gefährten, den Fund zu teilen, energisch zurück und der andere steckte nun das gesunde Geld ein, um es zu behalten, da sah man, wie der Berliner umkehrte und suchte und schließlich auf sie zukam, um sie zu fragen, ob sie ein Paket gefunden hätten. Unser Landsmann erklärte, daß er nichts an sich genommen habe; die Rede ging hin und her, der Fremde bestand darauf, daß die beiden das Paket gefunden haben müßten, bis schließlich ein Herr hinzutrat, der sich den Vorfall erklären ließ und sich dann als Geheimpolizist legitimierte. Während er nun unsern Landsmann kurzgehandelt und ihm seine Briefstasche mit Geld usw. wegnahm, rief der Reisegeldträger, der den Fund an sich genommen hatte, aus. Da hat der Geheimpolizist den Berliner, mit unserem Landsmann zur nächsten Wache zu gehen, er selbst aber setzte hinter dem Ausreißer her. Auf der Wache gab der Berliner den Vorfall kurz bekannt und trat einmal aus. Während nun unser Landsmann seinerseits den Vorfall schilderte, wartete man vergeblich auf das Wiederkommen des Berliner. Da mußte denn endlich unserer Freund die Entdeckung machen, daß er Gaunern in die Hände gefallen und daß die ganze Fundgeschichte in Szene gesetzt war, um ihm sein beträchtliches Reisegeld, das 1800 Mark betrug, abzunehmen. Von den drei Gaunern fehlt jede Spur.

**Tetschen.** Die Gendarmrie hat den Agenten Joseph Kriskin in Tische unter dem Verdachte, in der Diebstahlraubmordaffäre verwickelt zu sein, verhaftet.

## Vermischtes.

**Der Dichter auf der Mobellsuche.** Wie eine erste Auffassung des Dichterberufes und unermüdliche Suche nach den geeigneten Modellen und der nötigen Stimmung den Dichten in unserer modernen Welt in harten Konflikt mit dem Straßengesetz bringen kann, das illustrierte eine Gerichtsverhandlung, die vor kurzem in Paris stattfand. Angeklagt war der junge Dichter Ferri Visani, der Sohn eines früheren französischen Generals, weil er auf einen Bekannten drei Revolvergeschosse, die allerdings schlagend, abgegeben hatte. Unter fortgesetztem Lächeln und Lachen des hohen Gerichtshofes erklärte er, wie das Dichten an all seinem Unglück schuld sei: „Als ich zwanzig Jahre alt war, veröffentlichte ich meinen ersten Roman „Die Verborenen“, und da fing mein Trauern an. Nun war ich ein Dichter, der vor das Publikum getreten, und ich beschloß, ein berühmter Dichter zu werden. Dieser Beschluß war mein Ruin. Ich schrieb dann zwei Dramen „Das auf den Kopf gestellte Haus“ und „Die Frau und die Maske.“ Beide wurden im Theatre Folies gespielt, aber dem Publikum gefielen sie nicht.“ Der enttäuschte Dichter wandte dann dem undankbaren Paris den Rücken, ergab sich in Argentinien dem einfachen Leben, kämpfte in Uruguay gegen die Revolutionäre, aber schließlich rief ihn wieder die Muse und zog ihn wieder nach Paris. Er schloß sich in beweglichen Worten, wie er im Quartier Latin „Volkskolonit“ gesucht habe, „um einen Roman zu schaffen, vor dem die Kassische „Ranon Descaut“ erbleichen sollte.“ Und dieses Volkskolonit bot sich ihm dar in einer jungen Schauspielerin Georgette Meris. „Als ich ihr begegnete, da fühlte ich, daß ein genaues Studium dieser Frau ein unsterbliches Meisterwerk in mir hervorbringen werde. Ich habe es geschrieben; es heißt „Jean Louis, der Freudenfucher“; bald wird es erscheinen, aber es hat mich hierher gebracht. Ich verliebte mich bis über die Ohren in mein Studienobjekt, das ich wissenschaftlich beobachten wollte und — wir sanken uns furchtbar. Da verzweifelte ich und bat, sie sollte mich heiraten. Aber sie lächelte nur, denn während ich ihr Herz um des Dichtens willen studierte, zerbrach sie meines langsam und methodisch, wie ein Schußjunge Papierschnitzel zerpfückt.“ „So zu lesen auf Seite 180 Ihres Romans“, fügte der Vorlesende hinzu. Und dann trat der Dritte in dieses Drama. Es war ein Akrobat namens Fred, auch ein Studienobjekt des Dichters, an das sich sein erstes Studienobjekt angeschlossen. Georgette erklärte ihm geradeheraus, sie langweilte sich furchtbar bei seinen Dichterstudien und Ranon Descaut sei ihr ganz egal. Zu höchster Verzweiflung richtete

te der so mißverstandene Poet seinen Revolver auf Fred. „Ich feuerte dreimal und schloß, denn Fred war ein Akrobat. Dann kam die Polizei.“ Als Ferri zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ging er mit dem triumphierenden Rufe ab: „Ich werde im Gefängnis mein Meisterwerk schreiben!“

**Ein Weltbund der Jugendwehr.** In fast allen europäischen Ländern hat in der letzten Zeit die Jugendwehr-Bewegung einen gewaltigen Aufschwung erfahren, überall ziehen an Sonntagen und freien Nachmittagen unter der Führung von Offizieren die Knaben durch Wald und Flur, um auf fröhlichem Marsch und in frischem Kriegsspiel den Gedanken eines wehrfähigen Vaterlandes zu pflegen und sich auf die Zeit vorzubereiten, da man in Reich und Lied im wirklichen Heere seinen Posten wird ausfüllen müssen. Jetzt tritt der Präsident und Begründer der britischen Jugendwehr, der sogenannten Peace Scouts, mit einem interessanten Vorschlage an die Weltöffentlichkeit: in einem feststehenden Aufsatze, der in einer englischen Zeitschrift veröffentlicht wird, entwickelt Sir Francis Bane den überraschenden Plan, die Jugendwehren der einzelnen Länder gewissermaßen zu einem Weltbunde zusammenzuschließen. Denn in allen Ländern ist die Liebe zum Vaterland und die Pflege der Jugend eine die eigene Nation eines der wichtigsten treibenden Momente der ganzen Jugendwehrbewegung, die ja weniger militärisch als pädagogische und hygienische Ziele verfolgt, wenn auch die Waffe und der Krieg die abenteuerlustige Phantasie der Knaben erfüllen mag. Und da diese Empfindungen in allen Ländern wohl die gleichen sind, der Liebe zum eigenen Lande, patriotischer Opferinn, Pflege der eigenen Kraft und Erziehung männlichen Denkens das Warten der Jugendwehren erfüllen, wäre es ohne weiteres denkbar, diese Bestrebungen nicht auf die Kreuzpfeile des eigenen Landes zu beschränken, sondern sozusagen einen Weltbund zu begründen für alle Knaben, gewissermaßen einen neuen Ritterorden. Die Ritterorden des Mittelalters, die Johanniter sind es auch, die Sir Francis Bane bei der Begründung seines Planes als Vorbild vorsetzt. Jede Nation soll ihrer nationalen Eigenart entsprechen und ihre Jugendwehr entfalten, und doch könnten dabei die einzelnen Abteilungen einem Weltrat der Jugendwehr, einem Lebenskapitel unterstehen, das manche Verwandtschaft mit der Organisation der Christlichen Ritterchaft in den Zeiten der Kreuzzüge und mit den Freimaurern aufweisen würde. Denn in der jetzigen Form ist die Jugendwehr zu sehr der Gefahr politischer Einflüsse ausgelegt, die Teile gespalten sich, Gegenorganisationen entstehen; in Island haben die Freu und die Unionisten besondere Jugendwehren aufgestellt, die einander natürlich bekämpfen, und in Rußland herrscht zwischen der allgemeinen und der finnischen Jugendwehr erbitterte Feindschaft. Und diese Spaltungen sind naturgemäß eine Erniedrigung der ganzen Idee, die die Knaben zu einem Gemeinsinn und Zusammengehörigkeitsziel erziehen wollen. Vor allem aber würde eine solche Weltorganisation der Jugendwehr dazu dienen, in der heranwachsenden Jugend Vorurteile gegen andere Nationen zu zerstören; man würde die Kameraden anderer Länder als vom gleichen Geiste befeuert auch als gleichberechtigt empfinden lernen. Der Gedanke eines Zusammenstufens nach dem Beispiel der Ritterorden aber würde auch der Jugendwehr viele neue Freunde gewinnen, vor allem unter den Knaben, deren Phantasie durch den Gedanken an eine Art Geheimbund oder Ritterbund angezogen wird. Man würde in diesem Weltbunde der Jugendwehren Rangstufen einführen, Abteilungen nach Großmeistern, Rittern, Brüdern und Knappen, durch die der Ehrgeiz der Knaben gesteigert würde und man müßte auch die auszubildenden Offiziere in aller Form in diesen Orden aufnehmen. „Und das wäre“, so schließt Sir Francis Bane, seinen Vorschlag, „in großen Umrisse unser Plan der „Weltscouts“, ein Plan, der alle Orden und Kapitel, die jüngsten Knappen und die ältesten Führer eng miteinander verbindet, ein Plan, der die einzelnen Klassen in gemeinsamer Dienstpflicht einander näher bringt und in vielleicht auch in weiterem Sinne dazu beitragen wird, in der werdenden Generation die harten Abstände zwischen den einzelnen Gesellschaftsklassen zu mildern.“

**Eine moderne Legende.** Es war einmal ein kleiner Knabe, der barfuß durch die Straßen von New York wanderte, denn seine Eltern waren so arm, daß sie ihrem Kinde keine Schuhe kaufen konnten. Und der kleine Sullivan ging Winter und Sommer barfuß in die Schule, die Füße schwoollen ihm an und bluteten, und im Winter schmerzten sie ihn oft so sehr, daß seine Augen groß und starr wurden, wenn er durch den Schnee marschieren mußte. Der arme kleine Sullivan war sehr traurig und er wollte nicht glauben, daß diesen Tagen des Unglücks einmal frohere Zeiten folgen könnten. Aber mit den Jahren wurde aus dem kleinen Sullivan ein junger Sullivan, der fleißig arbeitete und Geld verdiente. Und wenn es ihm so gut ging, daß er etwas ersparen konnte, dann kaufte er oft Schuhe für die armen kleinen Kinder, die barfuß gehen mußten. Und als aus dem jungen Sullivan dann der große und reiche Sullivan geworden war, kaufte er in jedem Jahre von seinem vielen Gelde 5000 Paar schöne warme Kinderschuhe und schenkte sie den Kleinen, die keine hatten und denen im Winter die Füße weh taten. . . Diese „moderne Legende“ ist wirklich geschehen und jener barfußige arme kleine Sullivan ist heute der berühmte amerikanische Millionär und Senator der Vereinigten Staaten. Und im Gedanken an die Not seiner Kindheit gibt er alljährlich ein Fest, bei dem 5000 arme Kinder von dem Senator Schuhe und Stiefel erhalten. Dann teilt der Senator Sullivan seine Gaben selbst aus und sorgt dafür, daß die Schuhe nicht drücken. Vor einigen Tagen haben die New Yorker wieder wie alljährlich dies ungewöhnliche und rührende Schauspiel erlebt, das zugleich ein schönes Beispiel dafür



ist, wie ein reicher und angesehen Mann seine dunkle Vergangenheit nicht verleugnet, sondern gerade aus ihr den trohen Mut zu einer guten Tat empfängt.

U. Das Ende der Hutnadel. Die Hutnadel-Gefahr ist seit einiger Zeit immer bedrohlicher angewachsen. Polizeiliche Verordnungen und Rufsätze in den Straßenbahnen legen den Tamen dringend nahe, mit diesen gefährlichen Waffen, die wie Dolche aus dem Hutrand starren und eine ewige Gefahr für den Lebensmenschen bilden, recht vorsichtig umzugehen. Hat doch sogar ein amerikanischer Richter ein Gesetz angeregt, nach dem Frauen, ähnlich wie einen Waffenschein, einen Hutnadel-Erlaubnischein haben müßten, ohne den sie diese spitzen Dinger nicht tragen dürften. Doch nicht nur das, „wärfere Geschlecht“ wehrt sich gegen die Hutnadeln, auch die Frauen sind mit ihnen unzufrieden. Einmal ist es sehr unhandlich, eine größere Anzahl solcher Nadeln durch Hut und Haar zu stechen; dann werden die kostbaren Kopfschmücken der Tamen durch die Nadeln arg beschädigt. Besonders die schönen weißen Sommerhüte lassen jedes einzelne Loch, das die Nadel beim Durchstechen verursacht, mit großer Deutlichkeit sehen, und hat man den Hut vierzehn Tage lang getragen, dann ist er durch die vielen Löcher schon ganz unansehnlich geworden. Und dazu halten die Nadeln den Hut nicht einmal fest. Er spottet bei starken Windböen dieser Befestigung, die keine ist, und schwankt und fliegt, wohin er will. Es ist daher ein unentbehrbares Bedürfnis für unsere Tamenwelt, einen Ersatz für die gefährliche, die unbequeme, die schädliche Hutnadel zu finden, und diesen Ersatz will nun eine neue Erfindung bringen, die die Schriftstellerin Ruth Goeß gemacht hat und sich patentieren ließ. Sie besteht aus einem schmalen Aluminiumreifen, der völlig unsichtbar in dem Innerrand des Hutes eingenäht wird. Nadeln oder irgend welche anderen scharfen oder spitzen Gegenstände werden zur Befestigung des Hutes überhaupt nicht verwendet. In dem Aluminiumband befindet sich nämlich eine Anzahl kurzer Greifer aus dünnem Aluminiumdraht, die durch den Druck auf einen an dem Aluminiumband befindlichen kleinen Hebel ausgeklappt werden und in das Haar von allen Seiten eingreifen. Die Anzahl der Greifer ist zunächst auf vier festgesetzt, da diese Anzahl genügen dürfte. Sie befinden sich auf allen vier Seiten und halten demgemäß den Hut überall fest. Die Greifer, die sich nach Belieben vermehren lassen, schieben sich langsam und vorsichtig in das Haar, so daß jede Verwirrung der Haare vermieden wird. Da der Hut nicht nur, wie durch die Nadeln von beiden Seiten, sondern auch von vorn am Haar befestigt ist, so können ihm die von den Tamen mit Recht gefürchteten Windstöße, die den Hut über der Stirn in die Höhe schlagen, nichts anhaben. Dieser Ersatz, durch den der Hut nicht beschädigt wird und auch nicht leidet, ist ebenso für den kleinen englischen Sommerhut wie für den großen feber geschmückten Radhut zu verwenden.

Lebensregeln für Jungfrauen von Vater Abraham von St. Clara, Augustiner-Mönch und Prediger, bringt das „Gemeinnützig unterhaltenbe Annabergische Wochenblatt“, 13tes Stück, Sonnabends, am 28ten im März 1812. „Eine rechte Jungfer soll sein und muß sein, wie die Glocke am Charfreitag, muß sich nicht viel hören lassen. Die Männer können laute Buchstaben sein, die Weiber die einstimmigen, die Jungfern aber müssen stumme Buchstaben sein. Eine rechte Jungfer soll sein und muß sein, wie eine Vogel; sobald diese ein wenig angetastet wird, so schreit sie. Eine rechte Jungfer soll sein und muß sein, wie der Palmesel, der läßt sich im Jahre nur einmal sehen. Eine rechte Jungfer soll sein und muß sein, wie eine Nachtule, die kommt wenig ans Tageslicht. Eine rechte Jungfer soll sein und muß sein, wie ein Spiegel, wenn man diesem ein wenig zu nahe kommt, so macht er ein dunkleres Gesicht. Eine rechte Jungfer soll sein und muß sein, wie ein Licht, welches veripert in der Laterne viel sicherer ist, als außer derselben. Insonderheit aber soll eine Jungfer sein wie eine Schildkröte; diese ist allzeit zu Hause, indem sie ihre Behausung mit sich trägt; also soll auch eine rechte Jungfer sich mehrheitlich zu Hause halten, zur Weidung aller bösen Gelegenheiten. Denn gleichwie jener gute Saame des evangelischen Adersmanns, so auf den Weg gefallen, von den Vögeln ist verzehret worden; also sind die ehelichen Jungfern, die sich immer auf den Straßen sehen lassen, vor schlaunen Vögeln nicht sicher.“

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 28. März 1912.

\* Berlin. Nachdem gestern vormittag eine Wärme bis zu 20 Grad C. geherrscht hatte, trieb nachmittags 5 Uhr ein starker Südweststurm schwere Wolkenmassen her, die mit einem Frühjahrsgewitter eine merkliche Abkühlung brachten. In Potsdam wurde während des Sturmes von einem alten Baume ein großer Ast abgerissen, der auf die Stromleitung der elektrischen Straßenbahn fiel. Der Anprall war so heftig, daß von den beiden Masten der Licht- und Kraftleitung der eine stachend auseinander barst und der andere sich verbog. Dadurch senkte sich die ganze Oberleitung und die Hochspannungsdrähte berührten fast die Erde. Der Verkehr war längere Zeit unterbrochen. — Frankfurt a. M. Als das Luftschiff „Victoria Luise“ gestern nachmittags mit 11 Personen von Winkel, wohin es gefahren war, nach Frankfurt zurückkehrte, geriet es in einen Gewittersturm. Es wurde gezwungen, auf der Höhe bei Hirschheim zu kreuzen und etwa 1/4 Stunden zu warten, bis das Unwetter vorbeigezogen war. — Frankfurt. In einer Versammlung der Arbeiter der Adler-Fabrikwerke, in der zur Lohnbewegung in der Frankfurter Metallindustrie Stellung genommen werden sollte, wurde mit Zweidrittel-Mehrheit beschlossen, am Freitag in den Ausstand zu treten. Es kommen etwa 4000 Arbeiter in Betracht. — New York. Ein Großfeuer auf dem Broadway zerstörte gestern früh die oberen Stockwerke dreier hoher

Säuler und verursachte einen Schaden von einer Viertelmillion.

\* Berlin. Während des ganzen gestrigen Tages waren Hunderte von Arbeitern damit beschäftigt, in erster Linie die Durchbruchstelle auf Bahnhof Spittelmarkt der Untergrundbahn zu blickern, um das weitere Vordringen des Wassers zu verhindern. Bis Mitternacht war das nicht gelungen. Der Schaden ist indessen weniger groß, als man anfangs angenommen hatte. Er dürfte sich nach Schätzung der Sachverständigen auf wenig mehr als 100000 M. belaufen. Ingenieure glauben, daß entgegen der bisherigen Annahme nur eine kleine Undichtigkeit des Spreitunnels entstanden ist. Der Verkehr auf der durch den Wassereindbruch gefährdeten Strecke der Untergrundbahn wird in wenigen Tagen wieder aufgenommen werden.

\* Berlin. Die Hoffnung, den Betrieb der Untergrundbahn heute wieder aufzunehmen, erwies sich als trügerisch. Die Wassermassen sind bis gestern Abend um 70 Zentimeter gestiegen; sie überfluteten die Bahnsteige. Während der Nacht sollten sechs Kreiselpumpen aufgestellt werden. Am Abend trat in der elektrischen Leitung Kurzschluß ein, sodaß die Pumpen durch Automaten getrieben werden mußten. Die Wiederaufnahme des Betriebes wird erst in einigen Tagen erfolgen.

\* Berlin. Der Schaden, den die Wasserkatastrophe in Untergrundbahnstation Spittelmarkt angerichtet hat, ist vorläufig unberechenbar, da sich ein Techniker, an dem der Verkehr wieder aufgenommen werden kann, garnicht feststellen läßt. Das Wasser ist in den Vormittagsstunden wieder um mehr als 10 Zentimeter gestiegen. Eine Kreiselpumpe, die man über Nacht mit großer Mühe in den Bahnhof hinaufgeschafft hatte, ist infolge Kurzschlusses betriebsunfähig geworden und man ist zurzeit dabei, sie durch ein Balkengerüst zu heben. Die Feuerwehrr war von gestern früh 7 Uhr bis in die vergangene Nacht gegen 1 Uhr mit 4 Dampfstrahlen tätig. Einen wirklichen Erfolg wird das Auspumpen erst haben, wenn es gelungen sein wird, das dauernde Nachsickern des Wassers zu verhindern. Heute mittag hielten die Chefingenieure der Untergrundbahngesellschaft eine neue Konferenz ab, um über Maßnahmen zur Beseitigung des Schadens zu beraten. Auch sollen heute Taucher versuchen, die Ursache der Katastrophe zu ermitteln. Die Verkehrsalamität ist natürlich sehr groß, die Straßenbahnen und die Omnibusgesellschaften lassen deshalb zahlreiche Einsparwagen durch die Leipziger Straße laufen.

\* Hamburg. Die Bürgerschaft bewilligte einstimmig die vom Senat dringend beantragten 5 Millionen zu Hafenanbauten im alten Hafen, um dem Bedürfnis nach Schiffsliegeplätzen entgegenzukommen, bis die großen neuen Anlegeplätze in Wallerhof vollendet sind, was in fünf Jahren der Fall sein dürfte.

\* Hamburg. Die 37 Jahre alte Ehefrau des Bankiers Karl Becker übergeh ihren Mann mit einem Kessel kochendem Kaffee und einem Kessel kochendem Wasser, sodaß das Fleisch in Fetzen von dem Leibe des Mannes herunterfiel. Sie nahm darauf eine große Dosis Arsenik. Diese Tat hat die Frau mit Ueberlegung begangen, denn sie hat vorher die Kinder zu Verwandten geschickt.

\* Frankfurt. Gestern begannen die Verhandlungen zwischen dem Verbande der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer für das Schmelzergewerbe. Es wurde über keinen der strittigen Punkte eine Einigung erzielt. Die Verhandlungen wurden auf Donnerstag vertagt.

\* Rom. In der Deputiertenkammer erklärte der Justizminister, daß das jüngst erlassene motu proprio des Papstes, das den Laien zu verbieten sucht, Angehörige des Priestertandes vor die gewöhnlichen Gerichtshöfe zu zitieren, für Italien nicht die geringste Geltung haben könne, denn Italien habe als die Geburtsstätte seines Rechts die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze aufgestellt. (Beifälliger Beifall.)

\* Brüssel. Der Hafenarbeiterstreik in Gent gewinnt an Ausdehnung, da die meisten Arbeiter aus Furcht vor Angriffen durch Ausschläge die Arbeit eingestellt haben.

\* Paris. Mehrere reiche Aristokraten haben dem Direktor der Sicherheitsbehörde Automobile zur Verfügung gestellt, um der Polizei die Verfolgung der Automobilverbrecher zu erleichtern. Ihr Anerbieten wurde jedoch abgelehnt. Der Polizeipräsident Bepine verfügte, daß die oft sehr bedeutenden Einnahmen des Totalitators auf dem Rennplatz Reiz unter Bewachung von 20 mit Revolvern bewaffneten Schulkeulen nach Paris gebracht werden.

\* Paris. Zwischen Bonapartisten und Royalisten kam es in der letzten Zeit bei Versammlungen und Straßenkundgebungen wiederholt zu heftigen Zusammenstößen. Gestern Abend drangen etwa 30 mit Knüppeln bewaffnete Camelots du Roy in eine bonapartistische Versammlung ein. Es entstand eine furchtbare Meuterei, bei der es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete gab. Auch mehrere Schulkeule, die zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigezogen waren, erlitten Verletzungen. Sechs Camelots wurden verhaftet. Der Obmann der bonapartistischen Vereinigung des Seine-Departements und die Herausgeber der „Autorité“ veröffentlichten heute eine Erklärung, in der sie aufs heftigste gegen das Vorgehen der Apachen von der „Action Française“ Einspruch erhoben und an die Leiter der „Action Française“ die Anfrage richteten, ob sie sich mit den von ihren Anhängern begangenen Gewalttaten solidarisch erklären. Sie seien fest entschlossen, diesen Vorkommnissen ein Ende zu machen.

\* Paris. In Trau soll aus Mexiko die Nachricht eingetroffen sein, die Spanier hätten bei ihrem letzten Kampfe mit den Riffleuten bei Tul-el-Arba zahlreiche Tote gehabt; auch seien mehrere ihrer Leute zu Gefangenen gemacht worden.

\* Paris. Wie aus London gemeldet wird, wird der Prinz von Wales, der am nächsten Montag zu einem längeren Aufenthalt nach Paris kommt, als Gast des Marquis de Crevenil hier wohnen, der mit dem verstorbenen König Edward lange Jahre befreundet war.

\* Paris. Wie aus Tunis gemeldet wird, veröffentlicht die araberfeindliche „Depeche Tunisienne“ Enthüllungen über die Umtriebe des dortigen panislamitischen Komitees, das angeblich die Meuterei vom 7. November u. J. angezettelt habe, um den Bey von Tunis zu stürzen und dem französischen Protektorat ein Ende zu machen.

\* Paris. In Mantes wurde ein Anarchist namens Blagius verhaftet, der im Verdachte steht, dem Automobilverbrecher Carron Unterstüpf gewährt und an einem Diebstahle teilgenommen zu haben. Es scheint, daß die beiden Anführer der Automobilverbrecher Bonnat und Garnier gestern noch in Paris waren. Zum mindesten behauptet ein Chauffeur mit voller Bestimmtheit, daß er in zwei Autos, die ihn aufgefordert hatten, sie nach St. Germain zu fahren, die beiden Verbrecher erkannt habe. Der Chauffeur erzählte, die beiden Männer hätten dann ein anderes Automobil genommen und seien mit rasender Geschwindigkeit davongefahren.

\* Toulon. Ein Automobil, worin der Schriftsteller George d'Esparbes, ein anderer Herr und eine Dame saßen, stürzte bei einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern in der Nähe von Toulon in einen ziemlich tiefen Wassergraben. Alle Insassen wurden verwundet. Die Verletzungen des Schriftstellers d'Esparbes scheinen nicht sehr schwer. Der Zustand des Chauffeurs ist hoffnungslos.

\* London. Gestern fand das Jahresbankett der Institution of Naval Architects statt. Der Marquis of Brixhol nahm in seinem Trinkspruch auf die englische Flotte Bezug und auf die letzte Rede des Ministers Churchill, welche die Nation mit einem Befehl großer Erleichterung aufgenommen habe. Es sei durchaus notwendig, die Flotte auf der Höhe zu erhalten, die ihr die Erfüllung ihrer Pflicht ermögliche. Zugleich wünsche England, in Frieden mit der Welt und vor allem in Frieden mit der großen deutschen Nation zu leben. Großadmiral Noel sagte, er erblicke, was den Schiffbau betreffe, mit einer gewissen Befriedigung die englisch-deutsche Rivalität. Der Schiffbau könne sich dazu beglückwünschen, daß diese Rivalität bestehe.

\* London. Eine Konferenz von Eisenbahndirektoren beschloß gestern, den gesamten Güterverkehr mit Ausnahme des Verkehrs mit leicht verderblichen Waren für die Zeit vom 3. bis 9. April aufzuheben. — Zwei Regimenter in Aldershot sind bereit, im Falle der Not ins Ersatzgebiet zu gehen. Eine Abteilung Infanterie ist gestern Abend aus Shrewsbury nach Nordwales abmarschiert um die Bergleute, die die Arbeit wieder aufnehmen beabsichtigen, zu schützen.

\* London. Der Verband der Grubenbesitzer nahm gestern eine Resolution an, welche die Grubenbesitzer auffordert, alle Anstrengungen zu machen, um die Gesetze über die Mindestlöhne durchzuführen. Der Vorstand der Gewerkschaft von Warwickshire hat seine Mitglieder aufgefordert, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Die Gewerkschaft zählt 10 000 Mitglieder. Nach einer Zeitungsmeldung wird erwartet, daß in Lanarkshire und Schottland sowie in Nordwales heute gegen 13 000 Bergleute die Arbeit wieder aufnehmen werden. In einigen Streikgebieten kam es gestern zu großen Unruhen.

\* London. Das Oberhaus hat die Mindestlöhndivul in zweiter Lesung angenommen. Die weitere Verhandlung wurde auf heute vertagt.

\* Korfu. Die Hohenzofern mit dem deutschen Kaiser an Bord und das Begleitschiff sind gestern gegen 6 Uhr nach herrlicher Fahrt bei schönstem Wetter vor Korfu eingetroffen. Der Kaiser blieb an Bord.

\* Bukarest. Die Deputiertenkammer hat einen Gesetzentwurf betr. die Anlage einer Petroleumleitung von Balcoi nach Konstantza angenommen.

\* Konstantinopel. Die Meldung eines italienischen Stalles, daß die italienische Flotte die Einfahrt in die Dardanellen erzwungen und 4 türkische Kriegsschiffe in den Grund gehöhrt habe, ist vollständig erlunden.

\* Jex. Der französische Gesandte Regnault ist gestern vormittag vom Sultan in Audienz empfangen worden. Der Empfang hat auf ihn einen günstigen Eindruck gemacht. Die gegenseitigen Beziehungen bahnen sich auf der Grundlage von Freundschaft und Vertrauen an.

\* Walladolid. 4000 Angestellte der Eisenbahn im Norden haben beschlossen, die Arbeit einzustellen. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 25 Prozent.

\* New York. Nach einem Telegramm aus Jimenez in Mexiko haben die Aufständischen dort einen vollständigen Sieg errungen. Der Rest der Regierungstruppen zieht sich von Jimenez unter heftigem Artilleriefeuer zurück.

### Drucksachen aller Art

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, modern und prompt, zu bekannten soliden billigen Preisen liefert die  
o Buchdruckerei von o

## Langer & Winterlich

Goethestrasse 59.

Telegramm-Adresse:  
Tagblatt, Bies.Fernsprecher:  
Aut Bies Nr. 20.



**Vereinsnachrichten**

Turnverein Riesa. Morgen (Freitag) wieder Turnstunde.

**Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.**

Freitag, den 29. März 1912, „Elderrasse“:  
Abends 7,9 Uhr Generalversammlung der Kranken- und Begräbniskasse — Verwaltungsstelle Riesa.  
Abends 9 Uhr Generalversammlung des Kreisvereins Riesa.  
Tagesordnung die übliche; Anträge sind bis zum 28. März schriftlich einzureichen.  
Um zahlreichen Besuch bitten dringend  
der Verwalter bez. der Vertrauensmann.

**Versammlung der Flurgenosenschaft Lichtensee**  
Sonntag, den 30. März, abends 8 Uhr im Gasthof. Rechnungsbericht. **Crowald Sommer.**

**Gasthof Wülknitz.**  
Sonntag, den 30. März  
**großes Doppelpopf-Turnier.**  
Anfang abends 8 Uhr. Einlog 1,25 M.  
Jeder Mitspieler erhält eine Prämie.  
Dazu ladet ergebenst ein **G. Schneider.**

**Gasthof Oelsitz.**  
Sonntag, den 31. März  
**Gastspiel des Fidelio-Ensemble.**  
Atheinische und sächsische Komiker.  
Alles muß lachen.  
Vorverkauf 40 Pfg. An der Kasse 50 Pfg.  
Es ladet ergebenst ein **K. Klug.**

**Bäckerei Elbstraße 6a.**  
Einem geehrten Publikum von Riesa zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich unter heutigem Tage die von mir bisher innegehabte Bäckerei Elbstr. 6a an Herrn Otto Reiche übergebe. Gleichzeitig spreche meiner geehrten Kundschaft den innigsten Dank aus für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dieses auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.  
Hochachtungsvoll  
Riesa, Elbstr. 6a. **Alfred Schöber, Bäckermeister.**  
Bezugnehmend auf obiges, gebe ich bekannt, daß ich unter heutigem Tage die von Herrn Alfred Schöber innegehabte Bäckerei übernehme. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich drehende Kundschaft mit nur guter, schmackhafter und reeller Ware zu bedienen.  
Hochachtungsvoll **Otto Reiche, Bäckermeister.**  
NB. Bemerke gleichzeitig, daß ich von heute an in meinem Geschäft das gutbekömmliche, wohlgeschmeckende **Schlüterbrot** einführe. **D. C.**

**C.T. Jede Haupt- und Parkstraße. C.T.**  
Heute zum **!!! Ernst !!!** Spann. Detektiv-legenden Mal: **Franz I.,** herrlich koloriert.

Nur noch heute und morgen sehen Sie die beiden Schläger  
**Das Todesschiff**  
Trauöbde in 3 Akten, sowie **Ein Opfer des Bordeauxwein**  
Humoreske in 2 Akten, in der Hauptrolle **Mag. Vinder.**  
Alles quetscht vor Lachen, alles geht kappwa.  
Um gütigen Besuch bittet die **Direktion.**

**Weinabzug.**  
Verkopfe bis Ostern:  
1 Maß ff. Biersteiner a Liter 130 Pfg.  
1 ff. Samos " " 110 "  
1 ff. Heidelbeerwein " " 60 "  
1 ff. Johannisbeerwein " " 70 "  
1 ff. Erdbeerwein " " 90 "  
**Hermann Müller Nachf.**  
Inh. Alfred Otto, Kaiser-Wilhelmsplatz.

Herabgesetzte Waren jetzt kauennd billig bei Ernst Mittag.

**Schützenhaus Riesa.**  
Einem geehrten Publikum von Riesa und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir das **Schützenhaus zu Riesa** gepachtet und mit heutigem Tage übernommen haben.  
Indem wir stets bemüht sein werden, unseren verehrten Gästen nur das Beste aus Küche und Keller zu liefern, bitten wir, das Herrn Frenzel entgegengebrachte Vertrauen auch uns fernerhin zuteil werden zu lassen.  
Hochachtungsvoll!  
**A. Zuckschwerdt u. Frau.**

**Deutsche Grundcredit-Bank Gotha.**  
Subskriptions-Einladung  
auf  
**Mark 10 000 000 4% Hypotheken-Pfandbriefe**  
Abteilung XX  
frühestens rückzahlbar zum 1. April 1922.

Kraft landesherrlichen Privilegiums vom 24. Juni 1867 emittiert die Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha mit Zweigniederlassung in Berlin M. 20,000,000 4%ige Hypotheken-Pfandbriefe (Abteilung XX), deren Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse auf Grund des vorschristsmäßig zu veröffentlickenden Prospekts bevorsteht und gleicherweise an den Börsen von Frankfurt, Hamburg, Leipzig und München demnachst beantragt werden wird.  
Die erste Notiz erfolgt in Berlin voraussichtlich am Dienstag, den 9. April cr.  
Die Hypotheken-Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank werden von der Reichsbank und ihren Zweiganstalten in Klasse I mit 1/2 des Kurswertes belegen und sind durch das Sachsen-Coburg-Gothaische Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch in den genannten Herzogtümern zur Anlegung von **Mündelgeld** für geeignet erklärt worden.  
Ferner sind sie durch besondere Anordnung des Herzoglich Sächsischen Staatsministeriums zur Kapitalanlage für „Staats-, Kommunal-, Pfarr-, Kirchen- und andere Korporations-Bermögen, insbesondere auch für die Staatsdiener-, Witwen- und Waisen-Pensions-Anstalt, sowie für unter Verwaltung des Stadtrats zu Gotha stehende Stiftungsvermögen und die Sparkasse für das Herzogtum Gotha“ zugelassen.  
Die Subskription findet statt am

**Dienstag, den 2. April 1912**  
zum Kurse von **99,40 Prozent**

während der üblichen Geschäftsstunden — früherer Schluß vorbehalten.  
Bei der Subskription ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kaution von 5 pCt. des gezeichneten Betrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, welche die Zeichnungsstelle als zulässig erachtet wird.  
Die Zuteilung bleibt dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen überlassen, doch sollen die Zeichnungen zur festen Kapitalanlage zunächst berücksichtigt werden. Stückzinsen werden — bis zum Tage der Abnahme — vom 1. April d. J. berechnet. Den Schlussschein stempeln die Zeichner. Die Abnahme der zugestellten Stücke kann sofort, muß aber spätestens bis zum 20. April cr. erfolgen. Die Abteilung 20 ist ausgefertigt in Abschnitten zu M. 5000, 2000, 1000, 500, 300 und 100 und versehen mit April-Oktober-Zinscheinen, nächstfällig am 1. Oktober 1912. Die Ausgabe der neuen Kuponsbogen erfolgt kostenlos und talonsteuerfrei.  
Hypothekenspfandbriefe waren im Umlauf per 31. Dezember 1911 M. 329,186,500.— Das Aktienkapital der Deutschen Grundcredit-Bank beträgt M. 18,000,000.  
Es wurden auf ein Aktienkapital von M. 15,000,000 für 1907—1909 je 8 pCt. Dividende und für 1910 und 1911 auf das erhöhte Aktienkapital von M. 18,000,000 je 9 pCt. verteilt.

**Zeichnungsstellen:**  
Die Niederlassungen der Deutschen Grundcredit-Bank in Gotha und in Berlin W. 9, Poststr. 2, außerdem in  
**Riesa:** Mitteldeutsche Privat-Bank-Aktiengesellschaft Filiale Riesa  
Gotha, Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Berlin, im März 1912.

**Deutsche Grundcredit-Bank.**  
Landschütz. Dr. Immerwahr.

**10 Mark Zum Palmsonntag**  
eine große Badewanne, 175 cm lang. Größte Auswahl am Plage.  
**E. Weber, Klempnermstr.,** Goethestr. 94.  
Sitz- und Badewannen auch leihweise.  
empfehle große Auswahl in blühenden Pflanzen u. Schnittblumen, sowie Bindeerei in geschmackvoller Ausführung  
**Seegers Gärtnerei.**  
NB. Verkopfte Salatpflanzen, sowie alle Sorten Blumen und Gemüsepflanzen empfehle zu billigen Preisen.

**Schablonen**  
in neuesten Mustern sind eingetroffen.  
**Tapeten- und Linoleum-Kauf,**  
Gautzstraße  
**Bücklinge,**  
heute abend frisch,  
**Sprossen, Riste 50 Pfg.**  
G. Grubitz, Goethestr. 39.  
**Wolfs Steiner**  
Riesa, Hauptstr. 62  
empfehle  
frische  
**Kordiekrabben.**

**Bücklinge**  
heute frisch — Riste 85 Pfg.  
**J. L. Wittschke Nachf.**  
Gasthof „zur Linde“, Poppitz.  
Morgen Freitag früh  
**Schlachtfest. W. Grunig.**  
**Gasthof Stadt Riesa,**  
— Poppitz. —  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Morgen Freitag früh  
**Schlachtfest.**  
Karl Volkrah, Neu-Gräba.  
**Gieberts Restaurant.**  
Morgen Freitag Schlachtfest.  
**„Heiterer Blick“.**  
Morgen Freitag Schlachtfest.

Morgen Freitag großes  
**Schlachtfest**  
im Kaiserhof,  
wozu ergebenst einladet  
**Friedrich Müller.**

**Herzlicher Dank.**  
Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer treuversorgenden Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau **Henriette Schumann,** sagen wir allen den **herzlichsten Dank.**

Ferner Dank für den überaus herrlichen und reichen Blumenkranz von nah und fern, sowie für die trostreichen Worte und für den schönen Gesang am Grabe. Besonderen Dank Herrn Amts-Strassenmeister für bewiesene Teilnahme u. seinen Wärtern für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan. — Dir aber, liebe Enkelin, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach. — Ein Herz, daß immer nur in Liebe schlug, kann nach dem Tode nie vergehen werden.

G e y d a, 26. März 1912.  
Der tieftrauernde Gatte  
**Friedrich Schumann,**  
Strohenswärtter a. D.,  
nebst Kindern, Enkeln und allen Hinterbliebenen.

Seute früh entschließ sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau  
**Agnes Zzekalska.**  
Dies geht tiefbetrußt an **Familie Büttner,** Riesa, Kolonie.  
Die Beerdigung erfolgt Montag.  
Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.



# 1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Kontaktdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Ohlert in Riesa.

Nr. 73.

Donnerstag, 28. März 1912, abends.

65. Jahrg.

## Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen

im Landwehrbezirk Großenhain werden abgehalten:

### In „Richters Gasthof“ zu Gröblich:

Dienstag, den 23. April, 1/2 12 Uhr vormittags für die Ortschaften: Frauenhain und Gröblich; 1/2 1 Uhr nachmittags für die Ortschaften: Reppis, Nauwalde, Schweinsfurtz, Kofelitz, Puffen, Tiefenau, Spansberg, Riesa, Raben, Peritz, Streumen, Wüllniz, Nichtenec.

### In Riesa, „Höfners Hotel“:

Mittwoch, den 24. April, 1/2 10 Uhr vormittags für die Ortschaften: Poppitz, Bergendorf, Rietz, Gohewitz, Fraunh, Mehltheuer, Pahrenz, Köhler, Koyda, Reutewitz, Fröbberge, Oberreußen, Pochra, Cefitz, Zahmschhausen mit Pöhlen; 1/2 11 Uhr vormittags für die Ortschaften: Seida, Pausitz und Rünchitz; 1/2 1 Uhr nachmittags für die Ortschaften: Lesja, Boberken, Zeitbain, Marktsieditz, Kadewitz, Hshatten, Werdorf, Grödel, Moritz, Bromnitz, Kleinrebnitz; Donnerstag, den 25. April, 10 Uhr vormittags der Ort Gröblich; 1/2 12 Uhr vormittags die Ortschaften: Köderau, Maubitz mit Sageritz und Langenberg, sowie die Mannschaften der Jahresklasse: 1899 aus der Stadt Riesa; 1/2 12 Uhr nachmittags für die Mannschaften der Jahresklassen: 1900, 1901, 1902, 1903 und 1904 aus Riesa; Freitag, den 26. April, 10 Uhr vormittags die Mannschaften der Jahresklassen: 1905, 1906 und 1907 aus Riesa; 1/2 12 Uhr vormittags die Mannschaften der Jahresklassen: 1908, 1909, 1910 und 1911 aus Riesa.

### In „Gasthof“ Zeuzlich:

Sonntag, den 27. April, 12 Uhr mittags für die Ortschaften: Rebesien, Nerschwitz, Köhlsch, Raundörschen, Leckwitz, Borstschütz, Jüttenitz, Schattrosleben, Kofelitz, Knechteln, Raubach, Diesbar, Zeuzlich, Neuschütz, Töschitz.

Wüstler-Pak oder Ersatz-Reserve-Pak mit inliegenden Kriegsvorderung oder Bahnnotiz ist mitzubringen. Nachbesorgung der Vererbung zu den Kontrollversammlungen wird mit Arrest bestraft.

Befreiungs-Besuche und Gesuche um Teilnahme an einer anderen als der anbesprochenen Kontrollversammlung sind 5 Tage vorher beim Bezirksfeldwebel einzureichen.

Die Mannschaften haben in sauberem Anzuge zu erscheinen und zu der Zustimmung Strümpfe, Fuchlappen oder beides, wie sie es zu tragen gewöhnt sind, anzuziehen.

## Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. M. Dresden, 27. März 1912.  
Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung zunächst drei Eisenbahnpetitionen und zwar zuerst diejenige der Stadtgemeinde Wurzen um Beseitigung des Remter- und Stelmiger-Wegüberganges über die Bahnlinie Wurzen-Leipzig. Die Deputation beantragt die Petition der Staatsregierung im Sinne einer angemessenen Kostenverteilung zwischen Stadt und Staat zur Kenntnisnahme zu überweisen. Abg. Weda (Natl.) beklagt, daß die Regierung der Stadt Wurzen die Verpflichtung zur Übernahme von Lasten seitens Dritter zumutet. Die Lasten könne die Stadt Wurzen nicht tragen. Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Ellertich betont, daß die Staatsbahnverwaltung nicht das größere Interesse an der Beseitigung des Wegüberganges habe, sondern die Stadt Wurzen, die sich nach Elden zu aufzuheben gedenke. Die Stadt habe nicht nur die Beseitigung der Wegübergänge nicht gefördert, sondern noch Ansprüche gestellt, die die Kosten der Beseitigung ganz erheblich erhöhen würden. Trotzdem sei die Bahnverwaltung gewillt, noch weiter zu gehen, als sie bisher zugesagt habe, wenn die Stadtverordneten von ihrem Standpunkte abgingen, daß lediglich die Eisenbahnverwaltung ein Interesse an der Beseitigung habe. Die Kammer beschloß hierauf antragsgemäß.

Zur Schlussberatung steht ferner die Petition der Stadtgemeinde Oßershausen und Genossen um Einföhrung des Hauptbahnbetriebes auf der Strecke Neuhausen-Oßershausen, Pochau-Lengsfeld. Die Wünsche der Petenten werden von dem Abg. Seyfert (Natl.) und Schang (Natl.) bestritten. Das Haus beschloß, die Petition, soweit sie sich auf die Einföhrung des Hauptbahnbetriebes bezieht, auf sich beruhen zu lassen, soweit sie sich jedoch auf Verminderung der Fahrzeiten und Einlegung weiterer Hüge bezieht, für erledigt zu erklären. Eine weitere Petition des Gemeinderates zu Langenbrück betrifft die Herstellung eines besseren Personendahnshofes und Vergrößerung des Güterbahnshofes in Langenbrück. Im Laufe der Debatte weist Ministerialdirektor Dr. Ellertich darauf hin, daß eine Verbesserung der Dahnshofverhältnisse in Aussicht genommen sei. Die Petition wird darauf gemäß dem Antrage der Deputation der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Es folgt die Schlussberatung über den Gesuchentwurf zur Ausführung des Reichswertwachstvergesetzes vom 14. Februar 1911. Abg. Wöhl (Soz.) verweist als Berichterstatter der Deputation auf den gedruckt vorliegenden Bericht. Er beantragt, den § 1 und den Abs. 1 des § 2 nach der Regierungsvorlage unverändert, den Abs. 2 des § 2 jedoch in der Deputationsfassung anzunehmen, wonach eine vorzugsweise Berücksichtigung der selbständigen Gewerbebetriebe festgelegt wird. Abg. Döhler (Natl.) erklärt sich

nament seiner Partei mit den Deputationsanträgen einverstanden. Abg. Opitz (Natl.) erklärt sich ebenfalls im Großen und Ganzen mit der Lösung der Frage einverstanden, bedauert jedoch, daß die selbständigen Gewerbebetriebe nicht im Sinne der Regierungsvorlage behandelt werden. Abg. Günther (Fortchr.): Wenn die selbständigen Gewerbebetriebe sich beschwert fühlten, sollten sie auch auf ihre Vorrechte verzichten. Staatsminister Graf Wlthum v. Seldrath: Er erklärt sich im allgemeinen mit den Anträgen der Deputation einverstanden, bedauert aber gleichfalls, daß die selbständigen Gewerbebetriebe nicht die vorgelegene Berücksichtigung gefunden hätten. Den Gewerbebetriebe, die sich auf dem Gebiete der Wohlfahrt außerordentlich segensreich bewährt hätten, sei es wohl zu ginnen gewesen, daß sie von dem Ertrage der Zuwachssteuer den in Aussicht gestellten Anteil erhalten hätten. Abg. Götter (Natl.): Wenn die Erste Kammer zu einem anderen Beschlusse kommen sollte, so wäre dadurch das Zustandekommen des ganzen Gesetzes gefährdet. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Opitz, Günther und Wöhl werden die Deputationsanträge einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

Erste Kammer.

Die Erste Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung zunächst mehrere Etatkapitel. Ueber die Kapitel 75, 76, 81 bis 84, 86 und 87 erstattete Prinz Johann Georg den Bericht und beantragte, die Kapitel in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Kammer zu erledigen. Zu Kapitel 86, allgemeine und unvorhergesehene Ausgaben im Geschäftsbereich des Finanzministeriums, äußerte Oberbürgermeister Deutler, der heute zum ersten Male nach seinem Anfall, den linken Arm in der Binde, der Sitzung beiwohnte, den Wunsch, bei der künftigen Etatsaufstellung überflüssige Kapitel, die mit anderen vereinigt werden könnten, zu entfernen, um den Etat zu vereinfachen. Die Kammer trat dem Antrage der Deputation bei. Auch über Kapitel 77, Bergakademie Freiberg, erstattete Prinz Johann Georg den Deputationsbericht und beantragte seine Annahme nach der Vorlage. Auf eine Anfrage erklärt Staatsminister v. Seydewitz, die Verwaltung habe sich im vorliegenden Falle besonders bemüht, die Gebäude der neuen Bergakademie so einzurichten, daß sie sich in das Stadtbild einfügen. Das Haus tritt hierauf dem Antrage der Deputation bei. Ueber die Kapitel 11, 12 und 13, staatliche Gütten- und Bergwerke bei Freiberg sowie Blausäurewerk Oberschlema, erstattete Oberbürgermeister Dr. Dittich den Bericht. Es sei das letzte Mal, daß die Deputation über Kap. 12 berichtet. Es sei bedauerlich, daß der einstmal blühende Bergbau jetzt seinem Ende entgegengehe. Der Staat habe dem Bergbau seit dem Jahre 1886 rund 43 Millionen Mark zugewandt, was einem Vorkursus von 22 Millionen Mark gleichkomme. Auf eine Anfrage des Kammerherrn v. Schönberg erklärt Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Wöhl, die Regierung sei sich bei der Abrüstung des Freiburger Bergbaues ihrer Aufgabe wohl bewußt, die Interessen und Wünsche des Heimatlandes zu berücksichtigen, insbesondere auf die Erhaltung alter Kunstdenkmäler. Die Kapitel werden hierauf nach dem Antrage der Deputation erledigt. Desgleichen wird nach kurzer Debatte das Kap. 77a, allgemeine Ausgaben für den Bergbau betr., nach dem Deputationsantrage in Uebereinstimmung mit der 2. Kammer erledigt. Die Kap. 12 und 21a des Rechnungsbereiches für 1908/09 passieren debattelos. Nach Erledigung einer Petition verläßt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr.

## Bestellungen auf das Rieser Tageblatt für das 2. Vierteljahr 1912,

soweit sie noch nicht erfolgt sind, müssen nunmehr möglichst bald beim Postamt, Briefträger oder Zeitungsboten bewirkt werden wenn keine Unterbrechung in der Lieferung eintreten soll. Das Rieser Tageblatt berichtet schnellstens über alle wissenschaftlichen Vorkommnisse im In- und Auslande, insbesondere im Stadt- und Landbezirk Riesa und kostet pro Monat bei Abholung in der Geschäftsstelle

### nur 50 Pfg.

Durch die Austräger frei ins Haus, sowie bei Abholung am Posthalter jeder Postanstalt Deutschlands 55 Pfg. Das Rieser Tageblatt wird alljährlich in Tausenden von Familien in Stadt und Land gelesen; es ist die bei weitem verbreitetste Zeitung im Bezirk. Anklindigungen aller Art haben infolgedessen im Rieser Tageblatt den allseitig anerkannt wirksamsten Erfolg.

Die

## Streifbewegung der Bergarbeiter.

Im Zwickauer Revier streikten vorgestern abend von 4184 Grubenarbeitern 2401 Mann, das sind 57,5 Proz. gegen 57,3 Proz. tags vorher. Gestern streikten von 4631 Grubenarbeitern 2434, das sind 52,5 Proz. gegen 52,8 Proz. tags vorher. Die Gesamtzahl der Belegschaft im Zwickauer Revier beträgt 11909 Mann, davon stehen zurzeit 5213 Mann, einschließlich der Tagearbeiter, das sind 43,7 Proz., im Streik. — Im Lugau-Deßnitzer Revier streikten zurzeit von einer Gesamtbelegschaft von 10816 Bergarbeitern 4120 Mann, das sind 38,3 Proz.

Im böhmischen Braunkohlenrevier ist die Lage seit vorgestern nahezu unverändert. Die Zahl der Streikenden hat nur wenig zugenommen. Unter der Arbeiterchaft machte sich eine scharfe Bewegung bemerkbar, die namentlich darauf abzielt, im Falkenau-Elbogen-Revier den Streik zu einem allgemeinen zu machen.

Aus London wird gemeldet: Die Zahl der Bergleute, die im Laufe des vorgestrigen Tages die Arbeit wieder aufgenommen haben, wird auf 3 bis 4000 angegeben. Diese verteilen sich auf Schottland, Nord-Wales und vier englische Grafschaften. Nach einer Zeitungsmeldung wird in Schottland die baldige allgemeine Rückkehr zur Arbeit erwartet, doch erhält eine Klasse von Arbeitern, die von Heuern angeheilt sind, nur einen Durchschnittslohn von 3/6 Schilling pro Tag. Die Festsetzung eines Mindestlohnes würde nicht im Interesse der Heuer liegen. Nach der „Daily Mail“ wird der Vorschlag an veräußerlicher Kohle bis jetzt auf 30 Millionen Mark geschätzt. Wie die „Times“ erklären, beabsichtigt die Regierung, falls der Streik mit der Annahme des Gesetzes über den Mindestlohn nicht aufhört, außerordentliche Maßregeln zur Abhilfe der Notlage in London. Außerdem sollen Vorkehrungen zum Schutz der arbeitswilligen Bergleute getroffen werden und man erwartet, daß das Kriegsamt die Reserven einberufen wird. Der Londoner Grafschaftsrat hat die Schulkommissionen ermächtigt, falls der fortdauernde Streik zu einer außerordentlichen Notlage führe, die Osterferien in den Volksschulen aufzuheben und für die Speisung der bedürftigen Kinder Sorge zu tragen. Für diesen Zweck ist eine Summe von 100.000 Schilling bereitgestellt worden.

Der Bergarbeiterverband beschloß, während der Festsetzung der Mindestlöhne durch die Distriktsämter eine Abstimmung über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit zu veranstalten. Das Ergebnis der Abstimmung wird nächsten Mittwoch vollständig vorliegen. Der Bergarbeiterverband hat beschlossen, die Leute bei der Abstimmung nicht zu beeinflussen. Ein Führer aus dem Derbyshire-Distrikt erklärte gestern nachmittags einem Berichterstatter, daß nach seiner Ueberzeugung, soweit das nordöstliche Derbyshire in Frage komme, die Majorität sicher für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit sein werde. Fast ebenso sicher sei es, daß das ganze Gebiet des Verbandes ebenfalls überwiegend für die Wiederaufnahme der Arbeit sei. Ein Legierter von Edwales erklärte andererseits, die Bergleute würden nicht eher wieder zur Arbeit zurückkehren, als bis sie die geforderten Mindestlöhne schwarz auf weiß hätten.

## Tagesgeschichte.

Bei der Beratung des Etats für Mantschu in der Budgetkommission des Reichstages erklärte gestern der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann über die

### politischen Umwälzungen in China:

Der derzeitige Präsident Juanshikai sei wohl ein Mann, der Vertrauen verdiene. Allerdings habe auch er sich den Schwierigkeiten bei den jüngsten Truppenmeutereien und Unruhen nicht ganz gewachsen gezeigt. Es fehle an Geld. Die Regierung werde der Lage Herr werden, falls sie schnellst Geld erhalte. Die von Juanshikai ererbte 60-Millionen-Anleihe habe er zum Teil erlangen können. Die deutsche Regierung verfolge im vollsten Einvernehmen mit den übrigen Mächten das Prinzip der Nichteinmischung und ferner der Verständigung und der gemeinsamen Aktion. Deutschland werde gegen alle Versuche eintreten, China aufzuteilen. Das Reich müsse als Ganzes erhalten bleiben und in wirtschaftlicher Beziehung die Politik der offenen Tür garantiert werden. Die Unruhen seien noch keineswegs beendet. Von vielen Seiten kämen Hilferufe. Deshalb sei die Vermehrung der Schutztruppen um 500 Mann auf 2500 Mann dringend notwendig. In Peking und Nordchina hätten jetzt bereits stehen England 102 Offiziere und 2728 Mann, Frankreich 46 Offiziere und 1346 Mann, Japan 69 Offiziere und 1165 Mann, Rußland 10 Offiziere und 467 Mann, sowie außerdem in der Nordmandschurei großen Truppenmassen, Nordamerika 32 Offiziere und 831 Mann; dazu komme die entsprechende Anzahl an Geschützen und Maschinengewehren. Ferner hätten die Schutzmächtigen noch Truppenkontingente in ihren Gebieten. Die Erklärung des Unterstaatssekretärs wurde von der Kommission mit Befriedigung aufgenommen. Auf Anfrage teilte ein Regierungsvorsteher mit, daß auch die übrigen beteiligten Staaten ihre Truppenmacht verstärkt hätten. Mit solchen Truppenmassen wie Japans und Rußlands werde und wolle Deutschland nicht operieren. Es solle aber unseren Schutzbeschlüssen geehrt werden, daß



wir da sind und wir sie für alle Fälle schützen wollen. 100 Mann hätten nach Vening zum Schutz der Gesandtschaft, 200 Mann zum Schutz der abkommenden werden müssen. Die neu angeforderten 500 Mann würden im August nächsten Jahres wieder zurücktransportiert werden. Die Kosten für den Transport seien bei den 650000 M. schon einbezogen. Die für die Vermehrung der Schutztruppe angeforderten 650000 M. wurden bewilligt. Dafür stimmten auch einige Sozialdemokraten. Ebenso wurde der Etat als Ganzes genehmigt.

#### Für die Heeresvorlage

tritt in den neuesten Sozialistischen Monatsheften der Sozialdemokrat R. Leuthner ein. Während Leuthner der Ansicht ist, daß im letzten Jahrzehnt England die „Unruh in der Welt“ war und infolgedessen zu Seeräuberzügen nötigte, sieht er jetzt die „größere Kriegsgefahr“ von der Seite Frankreichs her drohen. Hierüber schreibt Leuthner u. a. wörtlich:

„Wir sehen Frankreich jetzt in so kriegerischer Stimmung wie seit den Tagen Boulangers nicht mehr. In dieser Beobachtung stimmen alle überein, die das Land in den letzten Monaten besucht haben. Die Franzosen sind militarisiert bis zum Laubpunkt. Jeder Gymnast sammelt für Flugapparate, die Kammer bewilligt, was man ihr gar nicht abverlangt, das Übungsfeld von Vincennes wird zum Schauplatz unerhöhrter Kundgebungen. Das Vive l'armee! tritt den Franzosen aus allen Poren, und Mitterand gewinnt die Herzen der Patrioten um den wohlfeilen Preis des Japsenstreiks. . . . Liberal tritt uns ein lautes Ueberlegenheitsgefühl entgegen. Man weiß sich militärisch stärker, ob mit Recht oder nicht: doch so gilt es nun einmal in der allgemeinen Ueberzeugung.“

Das deutet sich vollständig mit den Beobachtungen bürgerlicher Beurteiler. Und nicht minder stimmt Leuthner mit der bürgerlichen Auffassung überein, wenn er besonders an der militärischen Literatur Frankreichs veranschaulicht, wie sehr die Franzosen von dem Gefühl der Ueberlegenheit beherrscht werden. Da man aus geschichtlichen Erfahrungen gelernt hat, daß gerade bei unseren westlichen Nachbarn das Gefühl der Ueberlegenheit sehr leicht zu Angriffskriegen verleiten kann, bleibt nichts anderes übrig, als für die Verfestigung dieses Gefühls durch verstärkte Heeresrüstung zu sorgen. Durch die beachtete Heeresvorlage in Frankreich verliert die neue deutsche Vorlage allerdings wesentlich an Bedeutung.

#### Deutsches Reich.

Aus Korju wird unterm 27. März gemeldet: Der Kaiser in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise und des Prinzenpaars August Wilhelm trifft heute gegen Abend zu etwa vierwöchigem Aufenthalt hier ein. Nicht Laubgewinde und Ehrenparaden werden ihn bei seiner Ankunft grüßen, aber die Liebe und Verehrung des stets heiteren und freundlichen griechischen Volkes, mit dem er bei den vorjährigen Ausgrabungen in besonders nahe Berührung gekommen ist, werden unseren Kaiser auf allen seinen Wegen begleiten. — Der Fremdenzufluß hat in den jüngsten Tagen bedeutend zugenommen, und es befinden sich diesmal besonders viele Deutsche hier. Professor Doerpfeld, dem der Kaiser im vorigen Jahre die Leitung der sehr bemerkenswerten hiesigen Ausgrabungen übertragen hat, weil seit einigen Tagen hier. Er hat den Auftrag, erneut Grabungen vorzunehmen und erwartet von ihnen eine reiche und interessante Ausbeute. — Die griechische Regierung entsandte zur Begrüßung Kaiser Wilhelms den Kreuzer Averoff nach Korju. Wahrscheinlich wird auch der Premierminister Venizelos später dorthin reisen.

Wie verlautet, ist die in dem neuen Wehrgesetz vorgesehene Erhöhung der Mannschaftslöhnung auf 27 Pf. pro Tag und Mann geplant.

Wie stark die Arbeitslöhne in den letzten Jahren gestiegen sind, erweist man auch aus einem Vergleich der in dieser Zeit in den einzelnen Lohnklassen verkauften Invalidentenversicherungsmarken. Die Gesamtzahl der vereinnahmten Wochenbeiträge betrug im Jahre 1904 593,4 Millionen. Davon kamen 80,9 Millionen auf die erste, 186,6 Millionen auf die zweite, 151,4 Millionen auf die dritte, 103,9 auf die vierte und 70,5 Millionen auf die fünfte Lohnklasse. Im Jahre 1911 betrug die Gesamtzahl auf 730,4 Millionen; davon kamen 60,1 auf die erste, 164,9 auf die zweite, 191,8 auf die dritte, 128,7 auf die vierte und 184,9 auf die fünfte Lohnklasse. Auf tausend Wochenbeiträge kamen in der ersten Lohnklasse im Jahre 1904 138, im Jahre 1911 82, in der zweiten Lohnklasse im ersten Jahre 813, im letzten Jahre 226, in der dritten Lohnklasse 255 und 263, in der vierten Lohnklasse 175 und 176 und in der fünften Lohnklasse 119 und 253. Während demnach auch verhältnismäßig die Zahl der Wochenbeiträge in der ersten und zweiten Lohnklasse gefallen ist, ist sie in der dritten und vierten, namentlich aber in der fünften Lohnklasse mit dem höchsten Lohnbeiträge gestiegen.

Wie gemeldet wird, ist der vom Reichsamt des Innern aufgestellte Entwurf zur Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe auf Wunsch der beteiligten Kreise nunmehr sämtlichen Handelskammern zur Kenntnisnahme und Begutachtung zugegangen. Diese Maßnahmen weicht von früheren Vorschlägen ab. Denn der Entwurf war bereits im Bundesrat eingebracht und unterlag dort der Beratung in den zuständigen Ausschüssen. Doch in diesem Stadium der Entstehung eines Gesetzeswerkes nochmals die Ansichten der Interessenten eingeholt werden, ist ungewöhnlich und wohl nur auf den Wunsch der letzteren zurückzuführen. Man muß sich erinnern, daß bereits vor Jahren ein Vorentwurf für dieses Gesetz aufgestellt und der öffentlichen Kritik unterbreitet war. Alle beteiligten Kreise haben damals in ausgiebiger Weise ihre Stellungnahme zu den Vorschlägen der Reichsregierung in Form von Beschlüssen und Eingaben zur Kenntnis der

zuständigen Stellen gebracht. Daß hierzu die widersprechenden Wünsche zum Ausdruck kamen, liegt in der Natur der Sache und ist eine Eigentümlichkeit sozialpolitischer Vorlagen. Dieselben scharfen Gegensätze, die sich aus den verschiedenen Interessen der Prinzipale und Angehörten ergeben, werden nun auch diesmal erneut in die Entscheidung treten. Daß hierdurch die endgültige Gestaltung wesentlich gefördert wird, läßt sich kaum annehmen, zumal in dem jetzt bekanntgegebenen Entwurf die Stellungnahme der Bundesregierungen noch nicht zum Ausdruck kommt. Da die Begutachtungen der beteiligten Kreise jedenfalls einige Monate in Anspruch nehmen und dann von neuem die Beratungen im Bundesrat beginnen, dürfte der Entwurf vor nächstem Winter nicht an den Reichstag gelangen.

#### Portugal.

Das Journal de Noticias und das Diario de Porto veröffentlichen, wie aus Oporto gemeldet wird, einen Brief des bekannten Kapitäns Valoa Conceira, der die Wiederherstellung der Monarchie als notwendig für die Wohlthat des Landes erklärte. Er glaube, eine Intervention vom Auslande sei unvermeidlich. Die Republikaner sind natürlich sehr empört. Eine große Menge zog in der Nacht vor die Redaktionen der beiden Blätter und richtete bedeutende Schäden an. Militär stellte mit Mäße die Ordnung wieder her. Mehrere Personen wurden verwundet, auch einige Dynamitbomben explodierten.

#### Ärztel.

Auf der Insel Samos ist seit der Ermordung des Fürsten Kostas Anarchie ausgebrochen. Eine 12 Mann starke Bande überfiel die Zollstation und entnahm der Kasse 360 türkische Pfund. Die Gendarmerie wurde von der Bande entwaffnet und ihr Kapitän erschossen.

#### Amerika.

Aus Washington wird dem Times gemeldet, daß dort eingetroffenen Nachrichten aus Maine zufolge das neue amerikanische Schiffschiff „Florida“, ein Ueberdreadnought, eine Geschwindigkeit von 22,54 Knoten bei seinen Probefahrten entwickelte.

### Aus aller Welt.

Berlin: Im benachbarten Blankenburg, das zum Amtsbezirk Französisch-Buchholz gehört, wurde vorgestern Abend aus dem Karpenteisch, dem sogenannten Helken See, die Leiche eines etwa 20-jährigen Mädchens geborgen. Die Polizei nimmt an, daß Mord vorliegt, da der Leich nur 20 Zentimeter tief ist. Bisher konnte die Tote noch nicht rekonstruiert werden. — Neu-Strick: Auf dem Hieser See ist ein Segelboot, in welchem der beim hiesigen Artillerieregiment dienende Einjährig-Freiwillige Peters aus Köln und der Sohn des hiesigen Restaurateurs Petersen eine Fahrt unternahmen, von einer heftigen Welle erfasst und zum Kentern gebracht worden. Beide Insassen sind ertrunken. Die Leichen sind noch nicht geborgen. — Elbe: In Stetten bei Oberrottlingen wurde zwischen 1 und 3 Uhr eine Handwerksfrau von einem entfernten Verwandten aus Oberarsfeld bei Querfurt ermordet und beraubt. Dem Täter fielen 200 Mark in die Hände. Ein herbeigeholter Postknecht nahm die Spur des Täters auf und verfolgte sie bis zum Bahnhof Oberrottlingen. Es wird daher angenommen, daß der Täter sich nach Halle gewandt hat. — Kuffein: Amtsrichter Weiß, Amtsgerichtssekretär Weinl und Jugendrat Pfister aus Ingolstadt unternahmen am Sonntag eine Skizur auf den Bogenstein. In der Höhe setzte ein furchtbarer Schneesturm ein, bei dem Weiß infolge Ueberanstrengung bewußtlos zusammenbrach. Seinen Begleitern gelang es, nach zehnwöchigen furchtbaren Anstrengungen Kuffein zu erreichen. Gestern morgen 7 Uhr ging eine Expedition auf die Suche nach Weiß, der aller Wahrscheinlichkeit nach bereits tot sein dürfte. — London: An der Küste von Cashburne haben Taucher vorgestern mit der Bergung der Goldladung der gesunkenen „Deona“, die einen Wert von 15 Millionen Mark hat, begonnen. Die Taucher drangen in die Kabine des Kapitäns ein und fanden dort den Schlüssel zu dem Stahlschrank, in dem das Gold lag. Bisher haben sie eine mit Goldmünzen gefüllte Kiste und zwei Silberbarren gehoben. Der Zugang zu dem Kassenschrank ist durch Trümmer gesperrt, die die Bergungsarbeiten erschweren, doch hofft man, wenn das Wetter schon bleibt, den ganzen Schatz in Sicherheit zu bringen. — Petersburg: In einem Grenzort des Gouvernements Monch erschossen zwei Soldaten der Grenztruppe ihren Kommandeur, einen Offizier namens Malkschowski. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Peshawar: Seit vorgestern wütet in der Stadt eine Feuerbrunst, welcher ungefähr 300 Häuser zum Opfer gefallen sind. Durch Niederreißen von Häusern wurde eine Isolierzone gegen die Feuerbrunst geschaffen. Viele Leute haben ihr Hab und Gut eingebüßt, Menschen sind nicht umgekommen. — Buenos-Aires: Ein Inziden richtete großen Schaden an. Acht Personen wurden getötet, dreißig verletzt. Gleichfalls wütete ein Inziden im Distrikt Junin. 10 Personen wurden getötet und 20 verletzt.

### Vermischtes.

Liebesreizen. Aus Newyork den 8. ds. Mts. wird der Frankfurter Zeitung folgendes Bescheidener erzählt: Es ist wirklich eine Schande, wie sich die Amerikaner die Früchte der Energie und des Unternehmungsgewisses Eingewandter zu Gemüte führen. Vor einer Woche wurde im hiesigen Finanzdistrikt ein jergfältig vorbereiteter Ueberfall auf eine Kasse der Bank, in der zwei Banknoten mit 25000 Dollar in bar lagen, ausgeführt. Die „Unternehmer“, lauter kürzlich eingewanderte Italiener, waren dann gerade dabei, im Hinterzimmer einer Wirtschaft die Beute zu teilen, als ein

Amerikaner erschien, ihnen einen Revolver, der ihnen so groß wie ein Schnellfeuergechütz erschien, unter die Nase hielt und mit dem größten Weidwader, 10000 Dollar enthaltend, verschwand, wobei er bemerkte, er habe vorerst keine Zeit, die eifrigste Seite der Transaktion zu erklären. Aber auch er vermochte sich der Fröhen seiner kühnen Tat nicht in Ruhe zu erfreuen, denn draußen traf er zwei „Freunde“, die ohne Schwierigkeiten von seinem neuen Reichthum Wind erhaschten und nun mit einigen Ungeläch auf Teilung drangen. Das ihm dann noch übrig blieb, eskamotierte er ihm bekannte Tame, die ihn auf einer längeren Tour durch die Städte, wo der Neuparter der „under world“ sich amüsiert, begleitete. Nur einen Hundsdollarfahnen, den er sorgfältigerweise in die Böhmpartie eines Strumpfes gesteckt hatte, verließ ihm. Der Tame war es auch zuzuschreiben, daß die Polizei auf die Fährte der Mörder kam. Sie erschien nämlich im Kreise ihrer Kolleginnen in einer wunderbaren neuen Toilette, an der besonders der Hut, ein wahrer „Traum“ der Puppenspieler, auffiel. Einer der Genossinnen ließ der Reib keine Ruhe; sie erzählte einum besfreundeten Detektiv von dem plötzlichen Reichthum der „Swebe Kunie“ — diese wurde dem „dritten Grad“ (der Polizeibehörde) ausgesetzt und verriet, was sie wußte. Und so sieht sie jetzt alle: die Originalräuber, der „Bandit“, der sie beraubte, und seine „Freunde“, die ihm ein Privatstimmium über die Tugend der Generosität gelesen hatten.

Wassereintritt in einen Spreetunnel der Untergrundbahn. In einem neuen Spreetunnel der Berliner Untergrundbahn ereignete sich vorgestern ein gefährlicher Wassereintritt, wozu der „A. N.“ eine interessante Schilderung eines in der Baugrube beschäftigten Arbeiters bringt, welcher erzählt: Wir waren in vier Kolonnen zu 20 Mann nachts 12 Uhr angetreten. Einige Minuten nach 4 Uhr hörte unsere Kolonne plötzlich ein merkwürdiges Rauschen des Wassers. Zu unserer namenlosen Erstaunen sahen wir, daß der Fongdamm undicht geworden war und ein dicker Wasserstrahl in die Baugrube hineinschoß. Wir waren anfangs vor Schrecken erstarrt, so daß wir keinen Laut hervorbringen konnten. Dann kehrte aber unsere Verstandesgegenwart zurück. Mit dem Rufe: Rettet Euch, das Wasser bringt ein, der Tamm ist gebrochen, alarmierten wir, bereits fliehend, unsere noch ruhig arbeitenden Kameraden. Sofort begann eine wilde Flucht über die ausgelegten Gerüste und Leitern. Es war auch höchste Zeit, denn die Bruchstelle des Damms erweiterte sich immer mehr und in nicht mehr als zwei Minuten war die Baugrube bis zum Wande gefüllt. Die Todesangst hatte uns übermenschliche Kräfte verliehen. Wie durch ein Wunder waren wir alle einem sicheren Tode entgangen. — Von zuständiger Stelle wird folgendes mitgeteilt: Der Betrieb auf der Untergrundbahn erlitt gestern morgen von 7 Uhr ab auf der Strecke vom Leipziger Platz nach dem Spittelmarkt eine Unterbrechung. Die Ursache dieser Störung liegt darin, daß beim Bau des Spreetunnels wahrscheinlich durch Unterpumpung eines Fongdamms Wasser in die Baugrube eintrat, der schon ausgeführte Tunnel eine Undichtigkeit erhielt und das Wasser aus dieser Tunnelhälfte in die Betriebsstrecke einbrang. Die Bauberwaltung hat mit Unterstützung der Feuerwehre sofort die nötigen Gegenmaßnahmen ergriffen, welche darin bestehen, daß zunächst an der Baustelle selbst und dann auf der Strecke zwischen Inselstraße und Spittelmarkt untere Querdämme eingelegt werden, welche das Eindringen des Wassers verhindern sollen, und zwischen denen das Wasser ausgepumpt wird. Wie weiter gemeldet wird, ist es jetzt gelungen, in dem Tunnel der Untergrundbahn vor dem Bahnhof Spittelmarkt eine Spundwand herzustellen. Gleichzeitig ist eine Dampfmaschine mit einer durchschnittlichen Förderleistung von über 1000 Litern in der Minute in Betrieb gesetzt worden. Schätzungsweise sind annähernd 100000 Kubikmeter Wasser in den Tunnel eingedrungen.

Die unheilvollen Folgen religiöser Sekterei zeigt wieder ein vor mehreren Tagen in Bad Godesberg bei Bonn geschehener Vorfall, der, so unglücklich er auch erscheint, doch leider nur zu wahr ist. Auf den festigen 21. März war von der Sekte der Strengreligiösen wieder einmal der Weltuntergang definitiv prophezeit und in einem ausgetheilten Schaustraktat hierfür der felsenfeste und untrügliche Beweis auf biblischer Grundlage erbracht worden. Eine in Godesberg wohnende Tame, welche dieser Sekte angehört, wollte anlässlich solcher Verkündigung noch vorerst eine radikale Leibesreinigung durch ein Bad vornehmen, „um ganz rein vor dem Heiland zu erscheinen“. In das zubereitete Wannenbad schüttete sie noch ein übermächtiges Quantum Salzsäure zwecks besserer Wirkung. Beim Aufstieg aus dem Bade zeigte sich am ganzen Körper die Ablösung der Oberhaut. Man brachte das arme betrogene Opfer sofort in die Klinik; am Aufkommen wird noch sehr stark gezweifelt.

Die Skuttaten von Chantilly. Die Nachforschungen der französischen Sicherheitsbehörden nach den Automobilschanden blieben bisher vollständig ergebnislos. Man will die Verbrecher in den verschiedenen Orten gesehen haben, aber alle diesbezüglichen Angaben erwiesen sich als unrichtig. Bei Tünkirchen verstandigte ein Cafetier die Polizei, daß unter seinen Gästen zwei Leute wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Banditen ihm aufgefallen seien. Als die Polizei eintraf, waren die beiden Banditen verschwunden. Auf der Marmorplatte des Tisches, an dem sie geessen hatten, war eine mit Garnier unterzeichnete Bemerkung zurückgelassen worden. Die Polizei glaubt, daß es sich um einen schlechten Scherz handelt. Eine ähnliche Szene spielte sich fast um dieselbe Stunde in Rouen ab. Ein Herr telegraphierte der Polizei, daß einer seiner Gäste, auf den der Stadtrief Barniers paffe, ein Zeitungsblatt zurückgelassen hätte mit der Aufschrift: „Niemand“



werdet ihr mich festnehmen. Inwiefern die Polizei dabei nach dem Mann, obgleich sie überzeugt ist, daß es sich um eine Justifikation handelt.

**Dr. Napoleons Schneiderrechnungen.**  
 Einen interessanten Einblick in die Garberobergeheimnisse Napoleons gewährt ein Vortrag, den Dr. Langnard in diesen Tagen in Paris gehalten hat und der besonders interessant ist, weil in ihm zum ersten Male auf Grund eines umfassenden Studiums der Akten genaue Angaben über das Kleiderbudget Napoleons und über sein Verhältnis zu seinem Schneider Chevalier ermittelt werden. Napoleon war bekanntlich vor den Tagen des Konsulats in seiner Kleidung mehr als nachlässig, ja geradezu schäbig. Er war zu arm, um sich Eleganz leisten zu können, und nicht umsonst konnte Stendhal schreiben: „Das Aussehen des Generals Bonaparte ist nicht geeignet, mich froh zu stimmen. Sein Rock ist so abgetragen und so erdärmlich, daß ich kaum glauben konnte, daß er ein General sei.“ Und Baron Laine erzählt von dem 23-jährigen Bonaparte: „Die Uniform eines Brigade-Generals, die er trägt, ist oft im Feuer gewesen und duftet nach dem Simal. In seinem Aussehen ist nichts Impitierendes, als das Feuer seines Blickes.“ Erst als Napoleon Konsul geworden war, begann er häufiger die Uniform zu wechseln, und trug statt des Divisionärs die durch ihn so berühmt gewordene grüne Uniform der reitenden Jäger, oder den blauen Rock eines Obersten der Grenadiere. Für den grünen Waffenrock mit den roten Aufschlägen berechnete Chevalier 210 Frs. und für die Paulettes 144. Der grüne Rock blieb zuhause; wie auch im Felde die Uniform des Kaisers; der blaue Waffenrock der Grenadiere, der etwas teurer war, wurde nur bei Zeremonien und Empfängen getragen. Der bekannte graue Mantel des Kaisers wurde von dem Schneider mit 200 Frs. berechnet; Chevaliers Nachfolger aber, der spätere Hofschneider Lejeune, begnügte sich mit 160 Frs. Diese Ersparnis machte Napoleon große Freude, denn der Kaiser war persönlich sparsam und prüfte die Schneiderrechnungen sehr genau. Die weißen Westen, die der Nachwelt durch die zahllosen Gemälde so vertraut geworden ist, war im Sommer aus Leinen und im Winter aus einem weichen Wollstoff. Die Hüte des Kaisers wurden von Bonaparte geliefert und kosteten Stück für Stück 48 Frs. Auf Grund der Rechnungen kann man feststellen, daß Napoleon vom Jahre 1800 bis zum Jahre 1815 nahezu 120 dieser Hüte getragen hat. Trotz seiner Sparsamkeit behandelte Napoleon seine Kleider nicht sehr sorgsam. Er hat mehr als ein Paar teurer Westmäntel dadurch verdorben, daß er mit ihnen das Feuer schürte und seine Angewohnheit, die Schreibfeder an seinen Aufschlägen abzuwischen, mag zur Freude des Schneiders nicht wenig Uniformen unbrauchbar gemacht haben. Wie wenig Napoleon sich um sein Neuzerres bekümmerte: er hatte trotzdem eine kleine besondere Viehhäberei: er wollte zu jeder neuen Uniform auch immer ein neues Paar Paulettes haben. Trotzdem lassen die Schneiderrechnungen Chevaliers in dem großen Kaiser der Franzosen doch auch den sparsamen Hausvater zu seinem Rechte kommen. Im Jahre 1806 berechnet Chevalier unter anderem 13 Frs. für das Weitermachen alter Bekleidungsgegenstände. Napoleon ließ sich sechs alte Westen umändern. Und zehn Frs. werden berechnet für neues Rückenfutter und Weitermachen von zwei Westen. Auch der Jagdrock ist dem Kaiser nicht mehr bequemer, er muß an der Vorderseite ausgelassen werden, wofür sich der Schneider 30 Frs. bezahlen läßt. Aber die Rechnungen sind damit noch nicht zu Ende, Chevalier erhält noch 96 Frs. für das Weitermachen von 24 alten Bekleidungsgegenständen, wobei auf den Rechnungen ausdrücklich vermerkt steht, daß diese Kleidungsstücke „überall“ weitergemacht werden mußten. Das Gespenst der Korpulenz war erschienen, Napoleon wurde dicker. Das kam plötzlich und steigerte sich natürlich mit der Zeit. Selbst der Krönungsanzug mußte weiterge-

macht werden. Aber in diesen Angelegenheiten zeigt sich wie sehr Napoleon in seinen persönlichen Ansprüchen häuslich war, trug er doch seine Bekleidungsgegenstände auf. Er legte nie ein Kleidungsstück ab, ehe es nicht im wahren Sinne des Wortes abgetragen und völlig unbrauchbar geworden war.

**Die Sterblichkeit der Gaskwirte.** Der französische Mediziner Dr. Louis Jacquet veröffentlicht in der Presse medicale die Ergebnisse interessanter Forschungen, die angestellt wurden, um den Zusammenhang zwischen Beruf und Sterblichkeit zu ergründen. Das Hauptaugenmerk des Forschers war dabei auf den Stand gerichtet, der Alkohol auskocht und verkauft, also auf die Gaskwirte. Das Ergebnis der vergleichenden Untersuchungen ist die interessante Feststellung, daß in allen Ländern die Gaskwirte und Besitzer von Branntweinbrennereien eine ungleich größere Sterblichkeit aufweisen, als die Allgemeinheit. Während beispielsweise in Paris die Sterblichkeit der Männer zwischen 30 und 49 Jahren 36,1 für das Tausend beträgt, erreicht sie unter den Gaskwirten nicht weniger als 46,9. Und ähnlich liegen die Verhältnisse in der Schweiz; hier ist die Sterblichkeit der Männer in dem angegebenen Alter 25,8 von Tausend, die der Gaskwirte aber 42,59. Das reichste und vollständigste statistische Material liefert England, wo seit 1860 die Todesursachen genau registriert werden. Die englische Statistik berechnet die Sterblichkeitsziffer in anderer Form und kalkuliert die Zahl der Männer zwischen 25 und 65 Jahren, die erforderlich wäre, um in einem Jahre 1000 Todesfälle zu verursachen. Es zeigt sich nun, daß in der Periode 1880-82 auf 64000 erwachsene Männer 1000 Todesfälle entfielen, während zur gleichen Zeit 64000 Gaskwirte nicht weniger als 1521 Todesfälle zu verzeichnen haben würden. 1880-82 ergaben 41000 Männer 1000 Todesfälle, während 61000 Gaskwirte 1642 Todesfälle zu verzeichnen hätten. Und von 1900-02 verzeichnet sich die Zahl noch weiter zu ungunsten der Gaskwirte; während auf 71000 Bürger 1000 Sterbefälle entfielen, würden im gleichen Zeitraum 71000 englische Gaskwirte mit 1669 Todesfällen zu rechnen haben.

**Wasserstände.**

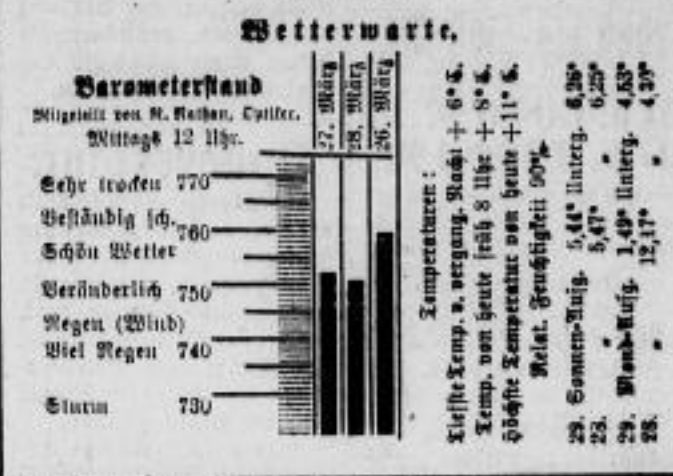
Station	Hier	Gegen	U 15 c
27.	+ 10	+ 12	+ 27
28.	+ 5	+ 25	+ 24
			+ 7
			+ 41
			+ 82
			+ 26
			+ 40
			- 100
			- 30
			- 40
			- 100
			- 29

**Heutige Berliner Aktien-Kurse**

4% Deutsche Reichs-Anl.	101,80	Chemnitzer Werkzeug	68.-
5% dergl.	90,50	Rummelmann	185.-
4% Preuss. Consols	101,40	Dtsch.-Rugenerberg Bergw.	108,75
5% dergl.	90,80	Gesellschaft Bergw.	159.-
Disconto Commandit	189,90	Hamburger Zucker	157,50
Deutsche Bank	238.-	Hamburger Vaterfahrt	198,30
Deut. Handels-Ges.	172.-	Harpener Bergbau	153,50
Treasury Bank	156,75	Hartmann Maschinen	173.-
Darmstädter Bank	124,25	Kaukasische	100,90
Nationalbank	121.-	Horbb. Lloyd	265.-
Veipziger Credit	162.-	Thüring. Bergbau	157,60
Schaffhäuser Bank	158,75	Schäfers Electric.	235.-
Melchiorbank	135,40	Siemens & Halske	204,42
Canada Pacific Sp.	298,75	Suez Canal	84,75
Unionbank u. Ohio Sp.	105,90	Suez Canal	215,85
Ung. Electricitäts-Gesell.	258.-	Ung. Noten	—
Bochumer Gußstahl	238.-	Ung. Noten	—

**Wetterprognose**  
 der R. S. Landeswetterwarte für den 29. März:  
 Westwinde, wolfig, später zeitweise aufströmend, zunächst noch zeitweise Regen.

**Finanzelles.**  
**Deutsche Grundcreditanstalt.** Laut Bekanntmachung im Inseratenteil der heutigen Nummer unseres Blattes wird am Dienstag, den 2. April d. J., ein Teilbetrag von Mark 10 000 000.— der an der Berliner Börse zum Handel gelangenden Mark 20 000 000.— 4 proz. Hypotheken-Pfandbriefe der „Deutschen Grundcreditanstalt“ Abt. XX, frühestens rückzahlbar zum 1. April 1923, zum Kurse von 99,40 %, zur öffentlichen Zeichnung ausgesetzt. Bekanntlich sind die Hypotheken-Pfandbriefe der Bank durch das Sachsen-Coburg-Gothaische Ausführungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuche in diesen Verhältnissen für mündelicher erklärt worden. Die „Deutsche Grundcreditanstalt“ hat ein Aktienkapital von Mark 18 000 000. An Dividende wurden für die Jahre 1907-1909 auf ein Aktienkapital von Mark 15 000 000.— je 8 % und für 1910 und 1911 auf das erhöhte Aktienkapital von Mark 18 000 000.— je 9 % verteilt. Der Pfandbriefumsatz der Bank betrug per 31. Dezember 1911 Mark 329 136 500.— Als Zeichnungstellen am hiesigen Platze fungieren: **Wittels-deutsche Privatbank-Aktiengesellschaft Filiale Wiesbaden**, **Wiesener Filiale der Allgemeinen Deutschen Creditbank**. Wegen aller weiteren Einzelheiten verweisen wir auf die Bekanntmachung selbst.



**Wohnung**  
 für 1. Juli zum Preise die 300 M. Offerten unter B A 100 an die Exped. d. Bl.

**Schöne Wohnung**  
 in Köpenick, 1. Juli bezugsbar, bestehend aus Küche, 2 Kammern, Korridor und großer Wohnfläche mit Zubeh. Näheres Baugehärt Müller, Händlrich oder Köpenick, Neubau.

**Schlafstelle**  
 frei Parake 2, 3. I.

**Wandartenwohnung**  
 St. R., Küche, Speisek., Gemüsek., Bleich- u. Trockenpl. a. Hause, f. 170 M. an ruh. Leute zu vermieten, 1. Juli bezugsbar. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**Wohnung** 1. April zu vermieten und sofort zu beziehen **Boberfen 33b.**

Die bisherigen Konsumver-eins-Geschäftsräume, Goethestraße 44.

**2 Etagen und verschied. Lagerräume**  
 sind für 1. Okt., ev. früher, im Ganzen oder geteilt zu vermieten.

Die Etagen werden modern und mit anschließenden Wohnungen eingerichtet, die Räume im Hinterhaus eignen sich als Werkstätten. Gas und elektr. Licht vorhanden.

**Franz Becker's Erben,**  
 Schloßstraße 22, 2. l.

**Eine schöne Wohnung**  
 270 Mark, zu vermieten, 1. Juli bezugsbar.  
 \* **Diamantstr. 45.**

**Better möbl. Zimmer**  
 in Gröba per 1. April zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Kurzzeit der Dresdner Börse vom 28. März 1912.**

Titel	Preis	Titel	Preis
Deutsche Bonds	101,80	Deutsche Luftfahrt	12
Deutsche Reichsanleihe	90,50	Schlagb Stamm-Kt.	2
Deutsche Rente gr. St.	101,10	do. Verz.-Kt.	7
Deutsche Rente kl. St.	81,25	do. Verz.-Kt.	25
Deutsche Staatsanl. v. 1883	90,60	do. Verz.-Kt.	115
Deutsche Staatsanl. v. 1889/90 gr. St.	93,50	do. Verz.-Kt.	889,75
Deutsche Staatsanl. v. 1895	81,30	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1900	90,25	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1905	101,25	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1910	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1911	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1912	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1913	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1914	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1915	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1916	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1917	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1918	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1919	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1920	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1921	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1922	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1923	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1924	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1925	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1926	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1927	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1928	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1929	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1930	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1931	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1932	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1933	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1934	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1935	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1936	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1937	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1938	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1939	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1940	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1941	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1942	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1943	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1944	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1945	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1946	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1947	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1948	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1949	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1950	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1951	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1952	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1953	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1954	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1955	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1956	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1957	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1958	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1959	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1960	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1961	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1962	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1963	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1964	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1965	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1966	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1967	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1968	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1969	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1970	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1971	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1972	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1973	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1974	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1975	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1976	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1977	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1978	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1979	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1980	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1981	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1982	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1983	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1984	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1985	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1986	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1987	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1988	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1989	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1990	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1991	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1992	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1993	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1994	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1995	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1996	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1997	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1998	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 1999	—	do. Verz.-Kt.	—
Deutsche Staatsanl. v. 2000	—	do. Verz.-Kt.	—

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
 Abteilung Siefa a/G.  
 empfiehlt sich  
 zur Vermittlung aller  
 bankmäßigen Geschäfte.  
 Bahnhofstr. 2.  
 Telefon 65.



Allen werthen Gästen, Freunden und Bekannten  
ein herzlich  
"Lebewohl".  
Familie Franzel, Schützenhaus.

Kapitales Haus suchen  
1. Juli Wohnung  
von 200-250 M., Bahnhof-  
straße od. Kaiser-Wilh.-Platz.  
Off. u. A. R. i. d. Exp. d. Bl.

Eine halbe L. Klage,  
4 Zimmer, Küche u. Zubeh.,  
1. Juli zu vermieten.  
Off. in der Exp. d. Bl.

9000 M. u. 6000 M.  
erste Hypothek auf guterzinst.  
neugebaute Grundstücke nahe  
Niesitz, 2/3 der Grundstücke, per  
1. Juli oder früher gesucht.  
Offerten unter B 800 an  
die Exped. d. Bl.

2000 bis 2500 M.  
auf erste Hypothek,  
5-6. 6000 M. u.  
9-10. 10000 M.  
je nach Sparkassen-Hypothek  
zu leihen gesucht dch. Rechts-  
konsulent Körbchen, Niesitz.

Erste Hypothek  
von 7- bis 8000 Mark  
1. Juli zu leihen gesucht. Off.  
unt. H 100 an die Exp. d. Bl.

Hypotheken,  
Bauscheider, Gelder auf  
Möbel, Wechsel u. i. w.  
sicher oder später auszuleihen  
durch  
Richter,  
Weißig 5/Blauen.

Eine 1. Hypothek von  
18000 Mark  
wird zum 1. Juli zu cedieren  
gesucht. Off. unter F S 100  
an die Exp. d. Bl.

Junge Witte Verkäuferin  
(auch Anläugerin) sofort ge-  
sucht. Antragsn. 10/Bl. 2.

Soliden Mädchen,  
17 Jahre alt,  
sucht Stellung  
in Privat in Niesitz b. 15. April  
oder 1. Mai. Offerten bitte  
niederkulegen unter B K 100  
in der Exp. d. Bl.

Ein ehrliches, fleißiges  
Dienstmädchen  
balbige gesucht.  
Frau Munkelt,  
Wettinerstr. 31.

Ostermädchen als  
Aufwartung  
zu einem Kinde gesucht. Zu  
erkragen in der Exp. d. Bl.

Älteres Mädchen  
sucht Aufwartung  
od. Arbeit irgendwelcher Art.  
Off. erbitten unter W 36  
an die Exp. d. Bl.

Eine ordentliche  
Dreherfamilie  
sucht per 15. April  
Rittergut Promnitz.

Waler und  
Anstreicher  
werden sofort für dauernd  
gesucht.  
Curt Baumann,  
Ränderstr. 113T.

Tüchtigen  
Böttchergesellen  
sucht Böttcherei Pichtenitz.

Einige tüchtiger,  
ordentlich  
Arbeiter  
werden bei dauernder Som-  
mers- und Winterarbeit  
sofort angenommen.  
Dachpappen-Fabrik Wülkelt,  
am Bahnhof.

Unterhalt. Sportwagen  
billig zu verkaufen  
Gröba, Ströglor Str. 19, p.

**Hausverkauf.**

Das Villengrundstück in  
Niesitz, Bismarckstraße 57, ist  
freihändig bei 30000 M.  
Angabe zu verkaufen.  
Besichtigung von 12 bis  
3 Uhr Wochentags (nicht  
Mittwoch und Sonnabend)  
durch Frau Oberlehrer Weide-  
müller, im Hause.  
Angebote an  
Frau Hermine Wendt,  
Leipzig, Seyditzstraße 19.

**Wohnhaus.**

10 Minuten vom Bahnhof  
Niesitz gelegen, mit Stallung  
und Garten, veränderungs-  
halber unter günstigen Be-  
dingungen zu verkaufen.  
Näheres erteilt die Exp. d. Bl.

**Hausverkauf.**

In Nöbberau und Nüdnitz  
habe ich noch einige Grund-  
stücke, neugebaut, mit 2 und  
4 Wohnungen, mit geregelt.  
Hypoth. preiswert zu verk.  
Besitzer kann 1. Juli einziehen.  
Angabe nach Vereinbarung.  
Ankunft beim Besitzer  
E. Albin Müller,  
Baugeschäft Nüdnitz.

**Wer baut Grundstück mit  
Bäckerei**

In die Nähe der Beamten-  
häuser und Glasfabrik. Werte  
Offerten unter O R 1928 an  
die Exped. d. Bl.

**Hausgrundstück**

m. Materialwaren-Geschäft  
zu verkaufen. Näheres durch  
Rechtskonsulent Körbchen in  
Niesitz, Albersstr. 9.

Kleines Haus  
mit 2 Wohnungen und Feld  
zu verkaufen. Näheres  
Weida 25.



**Gasthof Stolzenhain.**

Ein feiner Transport  
(ca. 25 Stk.) sehr schöner  
Kühe mit Kübeln, sowie  
ganz hochtragende Zugkühe  
dabei, stehen von heute an  
preiswert zum Verkauf.  
Gustav Thiesemann,  
Ferienpr. Gröbzig Nr. 8.

Ein schottischer  
Schäferhund  
sofort zu verkaufen  
Foppitzer Str. 25 (Baden).

Unterh. Sommerüberzieher  
u. Anzug für mittlere Person  
billig zu verkaufen  
Schulstr. 14, 1. r.

Bertilo, Kleiderkrank,  
gut erhalten, weggewaschen  
zu verkaufen.  
Niesitz, Feldstr. Nr. 17.

**Verstellbarer  
Geradehalter**

für Kinder v. 10-15 Jahren,  
aus der Privatklinik von  
Dr. med. Gangele, Jwidau,  
billig zu verkaufen. Zu er-  
fragen in der Exp. d. Bl.

Bertilo mit Spiegel,  
Sofa m. rotem Bezug,  
fast neu, billig,  
2 Stühle mit Wollschnee  
billig zu verkaufen.  
Hauptstraße 60,  
Eingang Baukur.

Gerrenrad, fast neu, 55 M.,  
und neues Damenrad ganz  
billig zu verkaufen  
Gröba, Ströglor Str. 19, p.

**Staatl. Konz. Vorbereitungsanstalt**  
für Militärs u. Sanitätsbeamte (einschl. Militärärzte) auch f.  
Damen, von Direktor Hopke, Dresden, Johann-  
Georgen-Platz 23. Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

**Königl. Oberbrambacher**  
Friedrich-August-Quelle  
Vorzügliches Tafel- und Erfrischungsgetränk.  
In allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhdlg.

**Schweinefleisch & Kalbfleisch.**  
Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 75 und  
80 Pfg., Kalbfleisch Pfund 90 Pfg., Speck und Schmeer  
Pfund 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg. ff. hausgeschlachte  
Blais und Leberwurst Pfund 80 Pfg. Kollischinken in  
verschiedener Größe.  
Telefon 130. Eduard Uhlig, Bismarckstr. 35.

**Weinabzug.**  
Von heute an bis Ostern vergapfe ich  
1 Faß f. Riersteiner, weiß a Liter 130 Pfg.  
1 Faß f. Angeltheimer, rot a Liter 120 Pfg.  
1 Faß f. Sarnos Muscat a Liter 110 Pfg.  
Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.

**Saatkartoffeln.**  
Alle Sorten Saatz- und Speisekartoffeln empfiehlt  
im ganzen und einzeln  
H. Gruhle, Goethestr. 39. Telefon 261.

**Möhren.**  
Eine Ladung gute Speisemöhren, direkt von Holland,  
ist eingetroffen und empfiehlt im ganzen und einzeln  
H. Gruhle, Goethestr. 39. Telefon 261.

**SOFORTIGEN ERFOLG**  
bei Kopfschmerzen, Migräne, Schilfen und Abbrechen des Haares  
das achte Peru Yachtin-Wasser  
Kopfschmerzen und seit 24 Jahre bewährt. Wirkt sofort, macht  
das Haar nachlassend, füllt nicht und schneidet nicht, im  
zwei Sorten. Feinheits für trockene, spröde, färbt für zu  
festes, leicht schmutzende Haar. Überall zu haben.  
Achten Sie auf obige Schutzmarke: Die Theater des Erländers.

Flasche Mk. 2.-  
Doppel-Flasche Mk. 3.75

Engros: Paul Birmenschein, Coiffeur, Niesitz.

**Bergauf**  
ohne mit  
**DOPPEL TORPEDO**  
Freilauf-Nabe  
mit 2 Übersetzungen.  
Überall zu haben.

Von besonderer Schönheit:  
Quadrinor-Eierfarben,  
(Hasefiguren u. Bilder z. Aufstellen),  
Quadrinor-Papier,  
Ostara-Papier!  
Die hiermit gelieferten u. dekorierten  
Eier färben nicht ab und erhalten  
natürlichen Hochglanz. Hände und  
Gefäße bleiben sauber.  
Real-**Manik-Papier**! Neu!  
Zur Verzierung d. Osterkörbe mitge-  
hörigen Schriftzügen (Versen, Wün-  
schungen, Bilder) bei gleichzeitiger  
Kartierung.  
Näherlich in  
Drogeriehandlungen u. Apotheken.

**la Siebelertraun**  
empfehlen  
Paul Siebel Nachf.  
Drogerie, Bahnhofstr. 18.

**Gegen Bürmer**  
hilft vorzüglich  
**Vermal**  
Buket 40 Pfg.  
Stadtapothek Niesitz.

**rauhe Haut**  
im Gesicht u. an den Armen be-  
seitigt sich Nacht Zuckooch-  
Crema (nicht fettend), Tube  
20, 50, 75 Pfg. zc. Dazu  
Zuckooch-Seife, wunder-  
voll f. reines, zarten Teint, St.  
50 Pfg. in d. Stadt-Apothek. b.  
C. Förster u. H. B. Hennide,  
W. Damm Niesitz, Drogerie, u.  
Post-Blumenladen.

Wer hat eine Erfindung  
oder Idee? betr. 1. Eisen-  
bahntunnelung, 2. Gutmilch-  
fabrikation, 3. Kartoffel-  
erntemaschine. Patent-  
büro Müller, Leipzig,  
Windmühlenstr. 1-5.

**Chile-Salpeter**  
hält stets am Lager  
Johann Carl Heyn,  
Niesitz.

**Kohlen und Brikets**  
Kleiner Verkauf von  
A. K. W.-Brikets,  
preiswert und gut.  
Kohlenkontor  
Hans Ludewig,  
Elbstraße 1.

**Im Nu**  
verschwinden alle Arten Haut-  
unreinigkeiten u. Hautaus-  
schläge, wie Blüthen, rote  
Pflede, Witzler, Pusteln,  
Pickeln zc. der Gebrauch v.  
Stedenpferd-  
Carbol-Zeerichwefel-Seife  
v. Bergmann & Co., Radebeul  
a. St. 50 Pfg. bei:  
H. B. Thomas & Sohn,  
Colar Förster, sowie  
i. d. Unter-Drogerie.

Prima  
**Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
briketts,  
Steinkohlen-  
briketts,  
Anthrazit,  
Gaskoke,  
div. Brennholz,  
scheitchenrechtes  
Bündelholz**  
empfehlen billigst  
**C. J. Förster.**

Ga. 200-300 Jtr.  
**Wiesenheu**  
hat in guter Qualität abzu-  
geben **C. G. Großer,**  
Ludewalbe.

**Naturrote  
Dachsteine,**  
schöne, erdfeine Ware,  
hat preiswert abzugeben  
Zirnelei Althildschlein.  
Zweizitziger Sportwagen  
zu verk. Bismarckstr. 70, p.

**Achtung.**  
Morgen Freitag früh  
trifft frisch aus der See im  
tadellos lebendiger Ware  
ein:

**Schellfisch,**  
Caviar, Seelachs,  
alles à Pfund 25 Pfg.  
**Clemens Bürger,**  
Wid-, Geflügel-  
und Fischhandlung.

Zühlinger Spezialitäten:  
**Nichtennadel-  
Del-Seifen,**  
die Perle aller weiche Seifen,  
Sid. 27 Pfg.  
**Nichtennadel-Haarwasser,**  
Nichtennadel-Reiniger  
zum Einreiben.  
Ferner empfehle  
**Presto-Seife,**  
Sid. 23 Pfg.

**Paul Richter, Gröba.**  
**Edel Raffia,**  
I. Qual. kg 1.40 M.,  
II. Qual. kg 1.20 M.,  
sämtliche  
Pflanzenzubehörmittel  
und  
Pflanzendünger  
für Freiland- und Zimmer-  
pflanzen empfiehlt  
**Paul Richter, Gröba.**

**Photographische**  
Gruppen-, Familien- und  
Kinder-Aufnahmen werden  
sauber und billigst ausgeführt.  
Bestellungen für Konfirman-  
den-Aufnahmen nehme schon  
jetzt entgegen.  
**Dörfler,**  
Gröba, Riefner Str. 10, 2.

**Buchs- und Ledertuch-  
Stuhlbeden**  
in großer Auswahl  
im  
Tapeten- und Linoleum-Haus,  
Hauptstraße.

**Elektrische** Wäsch-  
volle,  
vollkän-  
dig gefahrlos, empfiehlt zur  
gefl. Benutzung  
**Büchners Bäckerei**  
Großenhainer Str. 18.

**Prima Saatkartoffeln,**  
ertragreiche, bewährte  
Sorten in Stückgut und  
Wagonladung, offeriert  
äußerst preiswert Albert  
Schhardt, Apolda i.  
Thür. Landesproduktions-  
großhandlung. Telef. 34.

**Auch der hartnäckigste**  
Fukten hält den erproben-  
ten Wylert's Tabletten  
nicht stand, so steht in  
einem der zahlreichsten  
Zeugnisse über dieses aus-  
gezeichnete Mittel zu lesen.  
Wer irgend zu Erkältung  
neigt, viel zu sprechen hat,  
seinen Hals schonen muß,  
läßt sie nie ausgehen und  
nimmt sie regelmäßig,  
wobei er immer von  
neuem ihre erfrischende  
und wohltuende Wir-  
kung verspürt. Die Schach-  
tel kostet in allen Apo-  
theken 1 Mark. Nieder-  
lagen in Niesitz:  
Stadt-Apothek.



## Deutscher Reichstag.

36. Sitzung, Mittwoch den 27. März, 1 Uhr.  
Am Tische des Bundesrats: Kraetke.  
Die Verlängerung des Handelsvertrags mit Bulgarien wird in erster und zweiter Lesung, das Einheitsgesetz in zweiter Lesung genehmigt.

### Der Postetat.

Die allgemeine Aussprache wird fortgesetzt in Verbindung mit der Erörterung der zum Etat gestellten Resolutionen.  
Abg. Dr. Werner (Sg.) begründet eine Resolution, die Ermäßigungen des Posttarifs für die Arbeiter und Handwerker der Postverwaltung fordert und eine Denkschrift über die Ermäßigungen wegen Erziehung einer Postklasse für diese verlangt. Die Unterabteilungen für die Postbeamten reichen nicht aus. Der Redner beklagt die Einsetzung eines Reichsarbeiterausschusses mit Zuständigkeit für alle Oberpostdirektionen, betont das Bedürfnis einer Verbesserung der Schaffung und Willehmen, sowie der Befreiung von Steuern bei der Befreiung ihrer Bezüge und spricht auch im Sinne aller anderen Resolutionen der Subkommission.

Abg. Bill (Sg.) fordert die Aufhebung der Telegraphenarbeiter und eine Erhöhung der Entschädigung für die Postagenten. Im Uffah handeln die Nationalliberalen in Sachen der Wählbarkeit der Beamten ganz anders, als sie hier im Reichstag reden; dort werden die Postbeamten gezwungen, für die nationalliberalen und sozialdemokratischen Abgeordneten zu stimmen.

Abg. Bruhn (Sg.) tritt für Besserstellung der mittleren und Unterbeamten ein.

Abg. Wendel (Sg.): Nicht die Genialität des Staatssekretärs hat die großen Erfolge der Post geschaffen. Es ist die Folge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs. Der Qualitätsverlust zwischen der Reichspost und der bayerischen muß jetzt umso mehr beseitigt werden, seitdem die Reichspoststation das Zentrum der hohen Schule für bayerische Ministerpräsidenten geworden ist — wir haben ja hier allein 13 Ministerpräsidenten (Heiterkeit). Zum mindesten sollte man die Reichspostgenossenschaft haben, wie mit Württemberg. Freilich, mit dem neuen Kaiser der Germania aus unsern Reichspoststationen wird man in Bayern keine moralischen Verbesserungen machen. (Heiterkeit.) Da kann man selbst als Sozialdemokrat royalistische Umwandlungen haben und den Kopf des Staatsoberhauptes auf den Reichspoststationen für erträglich halten. Wenn wir einmal expropriieren, den Staatssekretär zum Staatssekretär a. D. machen, wird es bei der Post genau so kommen, wie bisher, wie es ja auch damals in Paris war. (Zuruf des Abg. Erzberger: Kopf ab!) Bei Ihnen würde das nicht lohnen. (Heiterkeit.) In England kann man jetzt die Telephonnummer als Telegrammnummer benutzen, in England sollen die Telephonnummern auf die Hälfte herabgesetzt werden; man kann also von England doch noch mehr lernen, als die Sucht nach Panzerschiffen-Linien. Wir dürfen nicht um die Beamtenstimmen, aber wenn der Staatssekretär seine kategorische Erklärung, er habe keinen Sozialdemokraten in seiner Beamtenliste, was macht, dann wird es eine unangenehme Stellungnahme geben. (Heiterkeit.) Von der Treue bis zum Hungertuch, die jetzt auch das Zentrum proklamieren, wollen die Unterbeamten nichts wissen. Reicht soll ja etwas für die Unterbeamten nach dem Willen des Reichstags geschehen, darum stimmen wir auch für die Posttarifsenkungen. Der Redner beantragt den Zentrum, die Bekämpfung der postlagernden Sendungen, da geht der Reichstag um, das ist die Wunde nach dem belgischen Zentrumsmaster, die mangelhafte Verkehrsverbindungen. Jetzt geht es ja, wenn die Regierungsbürokratie des Zentrums nicht überläßt, die Ostmarkenzulagen zu Fall zu bringen, diese Erziehungsprämie zum hyperischen Dakatismus, diese Korruptionsprämie. Sie entspringt der politischen Gespenster-

sucht. Nicht nur unter den Polen, auch unter den Deutschen gibt es Handarren mit ausbleibenden Plänen. Die Niederlage der Regierung bei den Ostmarkenzulagen ist wohlbedient und entspricht ihrer Niederlage bei der ganzen Ostmarkenpolitik. Schon 1848 hat auf der Nationalversammlung ein Pole erklärt: Sie werden Polen verschlingen, aber es nie verdauen! Jetzt leidet die preussische Regierung an der Verdauungsstörung.

Staatssekretär Kraetke: Ich sehe auch heute noch auf dem Standpunkt, daß ich keinen Sozialdemokraten in der Reichspostverwaltung dulde. (Vehementer Beifall, Lärm d. Sg.) Die Reden der sozialdemokratischen Herren sind der beste Beweis für die Richtigkeit meines Standpunkts. Die Abg. Wendel und Jubel haben die Beamten zum Streit aufgefordert. (Zuruf d. b. Sg.: Wenn sie mal freieren möchten! Unruhe.) Die Herren behaupten, ihre Partei werde nicht um die Postbeamten. Der Staatssekretär verliest ein Flugblatt, dessen einzelne Sätze die Sozialdemokraten durch demonstrative Beifallrufe unterbrechen. All Ihr Werden wird Ihnen aber nichts nützen. Die Beamten wehren sich dagegen, daß Sie sich als ihre Vertreter hier aufspielen, wehren sich gegen die Befreiung, daß Sie ihnen Geld zumuten. Gehen Sie schon für einen Etat gestimmt! (Hört, hört!) Nun, da können Sie doch nicht behaupten, daß Sie für die Beamten wirken. (Vehemente Zustimmung, Lärm d. Sg.) Der Staatssekretär stellt sich dann, daß die vom Abg. Sacke neulich behauptete Befreiung des Eisenverbandes durch die Postbeamten und die daran geknüpften Befreiungen gegen die Postbeamten zu einem Strafverfahren geführt haben und zum eiblichen Nachweis, daß Postbeamte dabei nicht beteiligt gewesen und die Befreiung unrichtig ist. Ich habe erwartet, ob Sie die Ehrlichkeit haben, (Zuruf Lärm d. Sg., Hört, hört!) anzuerkennen, daß Sie den ehrenwerten Stand der Postbeamten beleidigt haben, und die Befreiung zurückzunehmen. Das ist wieder nicht geschehen. (Hört, hört! Lärm d. Sg.) Die Postbeamten wollen ihre Ehre gewahrt haben. (Vehementer Beifall, andauernder Lärm d. Sg.) Sie wissen, daß Sie nicht Ihre Freunde sind. (Vehementer Beifall.)

Abg. Casse (Sg.): Keinen damaligen Ausführenden lag ein Verstum zugrunde; es wurden Postbeamte mit Postbeamten vertauscht. Ich habe nicht so viel Wert darauf gelegt. (Lachen.) Jubeln Sie nicht zu früh, es ist bereits ein neuer Proseß eingeleitet worden, um festzustellen, daß der Sekretär des Reichsverbandes einen Postbeamten bestochen hat, mit 100 Mark. (Hört, hört! bei den Sg.) Der Staatssekretär bezeichnet etwas als ganz bombastischer, was noch gar nicht aufgeführt ist.

Staatssekretär Kraetke: Das Landgericht hat ausdrücklich festgestellt, daß eine Indiskretion seitens der Postbeamten nicht begangen worden ist, und das hätte Herr Casse zurücknehmen müssen, denn es ist ein schweres Vergehen, wenn ein Postbeamter das Reichsgeheimnis verrät. Das müßten Sie auch bedenken. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Dertel (L.): Wenn der Staatssekretär erklärt, daß er im Betriebe der Reichspost keinen Sozialdemokraten dulde, so handelt er nur pflichtgemäß. (Vehementer Beifall.) Dabei hat er die große Mehrheit des Hauses. Herr Wendel hat recht, es gibt viele Handarren im Deutschen Reich. (Vehemente Heiterkeit.) Ich protestiere aber gegen die Bezeichnung der Ostmarkenzulage als Korruptionsprämie. Für die Behauptung, daß zahlreiche Beamte für die sozialdemokratische Partei gestimmt haben, verlangen wir Beweise. In der Rede Wendels lag ein Anreiz zum passiven Widerstand und zum Streik der Postbeamten, das ist eine Beleidigung der Beamten. (Beifall.) Treue bis zum Hungertuch — das sind doch demagogische Redensarten. Es ist unqualifizierbar, auf den Zentrumsantrag über die postlagernden Sendungen mit dem Namen Woren zu antworten. Es handelt sich nicht um harmlose Liebesbriefe, sondern um Schmutz und Abscheu. Man verdenkt die Ankündigung der Schmutzliteratur jetzt in offenen Briefen, darauf sollten die Empfänger mit Beleidigungsklagen antworten. Nun die Wünsche des Zeitungsmannes. Die Aufforderung der Zeitung zum Postzustellungsamt wird jetzt immer früher verlangt, und der

Zeitungsverlag ermüdet ohne die Neben — ja mir, Herr Staatssekretär, sehen Sie es nicht an. (Heiterkeit.) Den expressen Botendienst sollte man zum Schutz der kleinen Provinzpresse beibehalten. Warum führt man nicht billigere Preisprogramme ein? Nun kommt meine landmännliche Seele. Das platte Land ist das Aflenderdel der Post. Großstadt und Vororte sind bevorzugt. Man gebe dem platten Land doch eine zweimalige Verkehrsbesetzung und vor allem billigere Fernverkehrsleistungen. Ich merke nichts in der Postverwaltung von bürokratischem Geist, nichts von Stagnation. Möge der Staatssekretär noch recht lange in seinem Amte bleiben, wovon ich so lange, bis der Wunsch des Abg. Wendel erfüllt ist, daß er im Zukunftstaate Staatssekretär a. D. ist. (Vehementer Beifall.)

Staatssekretär Kraetke: Bezüglich der Landbesetzungen ist bereits eine Verfügung an die Oberpostdirektionen ergangen. Die neue Fernverkehrsbesetzung ist ja im Reichstag genehmigt, eine Klärung ist nicht eingeleitet, so daß die Regierung nicht in der Lage ist, eine Vorlage zu machen. Mit den sogenannten Soldatenpaketen wird viel Klagung getrieben. Für Inlandstelegramme sind die Gebühren ohnehin sehr niedrig, und die große Ausdehnung des Telegraphennetzes, das von den Zeitungen immer mehr benutzt wird, macht eine Ermäßigung für Preisprogramme unnötig. Die Postagenten wünschen selbst nicht die Umwandlung in Postanstalten. Ermittlungen haben wir bereits angeleitet.

Abg. Vist (Sg.): Ich habe die Angriffe des Abg. Wendel auf den Abg. Dertel. Unter den Unterbeamten ist die allgemeine Klage, daß die Beförderungsverhältnisse sehr ungünstig sind; entstanden ist das durch ungleichmäßige Anordnung von Dienstjahren. Ein Ausgleich würde die Dienstverhältnisse der Beamten heben und der Post selbst zugute kommen. (Zuruf gut!) Erweiterung des Erholungsurlaubes und diesbezügliche auch Verabreichung der täglichen Arbeitszeit sollten wohl möglich sein. Das würde die Berufstreue der Beamten heben und sie vor sozialdemokratischen Einflüssen schützen. Allgemeine Vortrefflichkeit für Soldatenpakete müßte sich ermöglichen lassen. Durch unsere Postverwaltung geht im allgemeinen doch ein frischer, den Bedürfnissen des Lebens gerecht werdender Zug, aber eine freiere Auffassung der Verkehrsleistungen würde auch die Einnahmen der Post steigern. Kann das Weltgrundporto nicht durchgesetzt werden, so sollte doch ein billigerer Verkehr zwischen benachbarten Orten zu ermöglichen sein. Der Redner empfiehlt weiter die Einführung von Reiserückreisen im internationalen Verkehr. Man sollte nur zwischen geschlossenen und offenen Postsendungen unterscheiden, nicht zwischen Drucksachen, Warenproben, Geschäftsbriefen. Möge die Postverwaltung die Interessen des Verkehrs in erster Linie im Auge behalten. (Beifall.)

Staatssekretär Kraetke: Der billigere Nachbarsverkehr ist aus finanziellen Gründen nicht ohne weiteres zu ermöglichen. Die Dienstzeit von 60 Stunden ist nicht zu hoch. Die neue Organisation, die der Beamtenschaft ermöglicht, aus unteren in mittlere und gehobene Stellungen aufzurücken, hat sich bewährt, und ich bin nicht in der Lage, dem Reichstagsrat eine andere vorzuschlagen.

Abg. Dertel (Sg.): Man soll am rechten Ort und zur rechten Zeit sparen. Die soziale Lage der Postbeamten ist wenig befriedigend. Die Erregung darüber nimmt immer größeren Umfang an. Dessenhalb hilft der neue Schatzsekretär.

Abg. v. Traupmanzik (Sg.): Ich erkläre den Antrag wegen Streichung der Ostmarkenzulage ausdrücklich erhalten zu wollen. Die Beratung des Postetats wurde erledigt. Ein Antrag des Abg. Freyherrn v. Gomp morgen über die Fraktionsbildung zu beraten wurde abgelehnt.

Donnerstag 10 Uhr: Etat Reichsdruckerel  
Schluß 7 1/2 Uhr.

# Degea Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“

Oberst erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17

## Serzenträtsel.

Roman von D. v. d. Landen.

21

Die halb aufgestreiften Ärmel des hellen Kleides ließen zwei runde Arme frei, und eine weiße Handschürze umschloß die weiße, junge Gestalt; in den Händen trug sie eine Schale goldgelb gebadener kleiner Kuchen.

„Tante Mia, sie sind großartig geworden — Mamsell sagt es auch! Komm, Margl, Du müßt ganz bestimmt mal kosten, ich, bedanke mich, habe sie selbst eingekauft und gebaden.“

„Ja, wenn Du sie selbst gebaden, dann gib mal her.“ rief Weibendank lustig, „dann wollen wir gleich mal so ein kleines Duzend davon verputzen.“

„Was stellt den Keller vor ihn hin und nimmt dann selbst am Tisch Platz, und nun tönt fröhliches Plaudern und Lachen in den stillen, sommerlichen Garten hinab; die Blumen duften, der Springbrunnen plätschert, und Käfer und allerlei leichtbewegliche Wesen fliegen durch die Luft, und die Gestirne der drei Menschen dort in der weinlaubten Veranda, die passen in diese schöne, stille, behagliche Umgebung, aus ihnen spricht die Zufriedenheit derjenigen, deren Fuß auf der Wanderung durch das Leben nicht auf das rauhe Steingrad der Sorge und des Kummers getreten, sondern die so recht in glücklicher Beschaulichkeit und im frohen Gemüthe über die Wiesenwege des Wohlseins wanderten. Alles so normal, von Kindheit an kein Verlangen, kein ängstliches Berechnen; was zu einem angenehmen Dasein gehörte, immer vorhanden. Gesunde, gute, glückliche Menschen. Jetzt meldet der Diener, daß das Reitpferd vorgeführt sei.

„Ach,“ ruft Eva, „bitte, laß mich mitreiten; es ist so schön heute, darf ich?“

„Na natürlich, Col, mach nur schnell. Johann, laß Fräulein Col's Pferd lauten.“

Nach 15 Minuten später reiten sie nebeneinander dem Hof, zwei lustige Pflücker, die beiden Stallhunde, springen lächelnd voraus. Frau Mia steht in der Haustür und sieht ihnen nach. Es liegt eine ganz kleine Wolke auf ihrer weißen Stirn.

„Also damit wäre es nicht,“ sagt sie halblaut. „Schade.“

Wenn's aber sein Glück ist — sein Glück ist doch die Hauptsache.“

Sie geht ins Haus zurück, sucht ihr Zimmer auf und macht sich kleine Notizen für die Reise nach Berlin; denn sie will bald hin, recht bald. „Ich bin doch sehr neugierig, die „alte Dame“ kennen zu lernen,“ sagte sie zu sich selbst und lächelt dazu, ein so liebes, schelmisches Lächeln. — — —

Frau Mia Werner ist Max Weibendanks Ältere und einzige Schwester; sie hat einen Offizier geheiratet, ist früh Witwe geworden, lehrte, da sie kinderlos, in das Elternhaus zurück und leitete nach dem Tode von Vater und Mutter des Wunders Haushalt. — Die Geschwister sind ein Herz und eine Seele, und besonders ist es die einsame Mia, die mit größter Zärtlichkeit an dem um einige Jahre jüngeren Bruder hängt. Sie gehört zu den lebenswüthigeren Frauencharakteren, die nur an das Glück der Ihren denken, ganz ohne Egoismus. Sie wünscht ihrem Bruder ein schönes, gutes, geliebtes Weib, sie wünscht ihm Kinder — sie wünscht das alles sehr lebhaft, selbst wenn sie sich sagt, daß sie dadurch in den Hintergrund treten, daß auch ihr äußeres Leben sich anders gestalten wird.

Frau Bonart hatte für sich und Jan die Einladung nach Kolbitzow angenommen. Frau Mia hatte es in ihrer lebenswüthigen Weise verstanden, etwaige Bescheidenheitsbedenken der alten Dame zu zerstreuen.

„Sie und Ihre liebe Enkelin sind seit Jahren doch meinem Bruder liebe Freunde, und was ist denn schöner als Freundschaften aufrecht zu erhalten, die wir in den ersten Tagen unserer Jugend geschlossen. Und mit hat Max von Ihnen allen so viel Liebes erzählt, daß es schon lange mein Herzenswunsch war, Sie kennen zu lernen. Es würde meinen Bruder trüben, wenn Sie ihm die Freude trübten, einige Wochen bei uns zu verleben.“ Außerdem führte sie als kluge Frau bei der Großmutter Jans Gelandtheit, bei Jan die Notwendigkeit ins Treffen, daß die Großmutter sich in der freien Landschaft neue Kräfte holen müsse.

Zunächst reiste Tina mit ihrer Schwestern in den Harz. Sie freute sich auf die Reise, trotzdem dieselbe eine Trennung von Sogemeister bedeutete.

Wid betrachtete diese Reise als eine Befreiung. Er führt eine Art Doppelleben, das ihn peinigt, fortwährend seine

Handlungen mit Empfindungen und Gedanken in Konflikt bringt und aufreibend für seine Nerven ist; ein paar mal hat er schon den Entschluß gefaßt, an Tina zu schreiben, ihr offen ein Bekenntnis abzugeben über alles; so oft er aber die Feder ansetzt, überkommt ihn ein Zweifel, ob er so handeln darf, damit die Zukunft eines Mädchens vernichten und damit die letzten Lichtstrahlen aus dem Leben der alten Frau löschen darf. Und Fanny? Liebt Fanny ihn denn? Es ist ihm unmöglich, sich darüber Klarheit zu schaffen; nichts verriet ihm die Meinungen dieser jungen Seele, und er fragt sich immer wieder: läßt sie wirklich nichts für ihn oder gehört sie zu jenen, die mit heldenmüthigem Gleichmut ihren Schmerz und ihre Liebe zu verleugnen vermögen, wenn ihr getränkter Stolz und ihr gekränktes Herz dabei ins Spiel kommen?

Ein Glück, daß Tina ihm die Sache einigermassen leicht macht! Sie ist keine leidenschaftliche Natur und scheint auch bei ihm nichts zu vermischen. Er gibt ihr eigentlich wenig, und er wundert sich, daß sie es nicht empfindet. Wie soll das nur ein ganzes langes Leben hindurch werden? Will der Sogemeister haßt die Lüge, und nun muß er sein ganzes Leben lang daran tragen, muß vor sich selbst eingestehen, daß all sein Handeln sich auf einer Lüge aufbaut. Manchmal gibt er sich einen Ruck und sagt: „Es soll und muß sein“ — und dann geht's eine kurze Zeit, aber die Seelenqual erneuert sich trotzdem immer wieder.

Unter diesen Umständen ist es ihm lieb, daß Tina auf vier Wochen fortgeht und daß auch Fanny und die Großmutter Berlin verlassen. Daß sie nach Kolbitzow fahren, ist ihm freilich nicht angenehm; der Gedanke bereitet ihm Pein, und er wünscht nur, daß auch dort erst alles entschieden; mit unabänderlichen Tatsachen, so meint er, ist leichter fertig zu werden, als wenn man immer noch überall ein festes Hoffnungsstimmchen durchleuchten sieht.

Er hat Tina für die Reise eine Schachtel Konfitüren von Sarotti geschickt, hat sie zur Bahn begleitet und ist dann gleich zur Fahrt gefahren, und während das junge Mädchen sorglos und voll träumerischer Behaglichkeit im Abteil Süßigkeiten nascht, sitzt Sogemeister vor seinem Bult und vermischt, seine Gedanken durch eifriges Studium des Reisezettels zu kongentrieren.



## Maeterlinds Hymnus auf die Haut.

Dr. Maurice Maeterlinck, der als ein Dichter angesehener Träume und weltabgewandter Verkünder innerer Visionen begann, hat sich seit einiger Zeit mit der ganzen Kraft seiner leidenschaftlichen Persönlichkeit der Verehrung der Natur und körperlichen Stärke zugewandt. Die neueste Phase in dieser Entwicklung ist seine Verehrung für den Dorkampf, für dieses englische „edle Handwerk“, das jetzt in Frankreich eine Renaissance erlebt. Maeterlinck hat sich in seinem idyllischen Tusculum bei Nizza, der „Bienenwille“, eine Arena für seinen prädestinierten Gebrauch einrichten lassen und nimmt bei einem Bogenschießunterricht. Seiner Verehrung der Haut als der natürlichen Waffe des Menschen aber hat er in einem schwingvollen Hymnus Ausdruck gegeben, den er in den Annalen veröffentlicht. Er erinnert zunächst daran, daß er einst in einer „Dobrede auf das Schwert“ die Bedeutung der Haut herabgesetzt habe; aber der Regen sei nur eine Waffe, die man in Ausnahmefällen, in höchster Not, gebrauchen dürfe. „Die Haut dagegen ist die alltägliche Waffe, die eigentliche Waffe des Menschen, die einzige, die organisch dem Gefühl, dem Widerstand, der Angreifens- und Verteidigungsstellung unseres Körpers angepaßt ist. Wenn wir es recht bedenken, müssen wir uns unter die am wenigsten geschätzten, die nahesten, gebrechlichsten und kraftlosesten Wesen der Schöpfung rechnen. Vergleichen wir uns z. B. mit den Insekten, die so furchtbar für den Angriff bewaffnet und so großartig gepanzert sind. Schet die Ameise, auf die man das Fehrbild zwanzigtausendfache der Last ihres Körpers häufen kann, ohne daß sie dadurch belästigt erscheint! Schet den Käfer, den schwächsten aller Käfer, und wiegt, was er tragen kann, bevor die Ringe seines Leibes zerbrechen! Was die Widerstandsfähigkeit der Schnecke anbelangt, so hat dies sozusagen keine Grenzen. Wir also, wir und der größte Teil der Säugetiere, sind die noch am wenigsten gefestigten Wesen, noch ganz nahe dem Ur-Protoplasmata. Nur unser Knochenbau, der wie der stützige Entwurf unserer destruktiven Form wirkt, bietet einigen Widerstand. Aber wie jämmerlich ist dieser Knochenbau! Betrachtet doch unsere Wirbelsäule, die Basis unseres ganzen Knochenbaus, deren einzelne Wirbel nur durch ein Bänder halten, und unseren Brustkasten, der so wenig Widerstand leistet. Und für diese schwache und unzulammenhängende Maschine, die ein fehlerhafter Versuch der Natur zu sein scheint, für diesen armen Organismus haben wir nun Waffen erbacht, geeignet uns zu vernichten, auch wenn wir den fabelhaften Krieger, die wunderbare Stärke und die unglaubliche Lebenskraft der stärksten Insekten befehen. Es liegt darin eine sehr seltsame und sehr beunruhigende Wirkung, ein der menschlichen Art eigener Wahnsinn, der, weit entfernt abzunehmen, von Tag zu Tag wächst. Wollten wir uns der natürlichen Logik aller anderen lebenden Wesen fügen, so müßten wir, selbst wenn es uns erlaubt ist, gegen unsere Feinde anderer Gattung außergewöhnliche Waffen zu verwenden, wir Menschen unter einander uns zur der Angreifens- und Verteidigungsmittel bedienen, die uns unser eigener Körper darbietet. Für ein Menschengeschlecht, das sich streng dem offenbaren Gebot der Natur fügen wollte, würde die Haut, die für den Menschen das ist, was das Horn für den Stier, was Klau und Zahn für den Löwen sind, allen Bedürfnissen des Schutzes, der Vertheidigung und der Rache genügen. Als ungerühmliches Verdrehen gegen die notwendigen Ge-

setze der Gattung würde eine höhere Rasse jede andere Form des Kampfes untersagen. Das Erlernen des Bogens gibt uns ausgezeichneten Unterricht darin, unsere Niedrigkeit zu erkennen, und weist auf die Entartung einiger unserer wichtigsten Instinkte ein beunruhigendes Licht. Bald wissen wir, daß wir in allem, was Gebrauch unserer Glieder, Beweglichkeit, Verwandtheit, Muskelkraft, Widerstand gegen Schmerz anbetrifft, so ziemlich auf der tiefsten Stufe stehen. Unter diesem Gesichtspunkt würden wir in einer wohlgeordneten Hierarchie einen bescheidenen Platz zwischen dem Frosch und dem Hammel einnehmen. Der Hufschlag des Pferdes ebenso wie der Stoß des Stieres mit seinem Horn oder der Biß des Hundes sind mechanisch und anatomisch vollkommen. Es wäre unmöglich, den instinktiven Gebrauch der natürlichen Waffen bei diesen Tieren durch die beste Dressur zu verbessern. Aber wir, die „Menschentiere“, wir Stolzesten im Reich der Lebewesen, wir wissen nicht einmal einen richtigen Hufschlag zu führen! Wissen sogar nicht, welches die eigentliche Waffe unserer Art ist! Bevor uns ein Reiter in mäßiger und methodischer Arbeit unterrichtet hat, sind wir außer Stande, in unserem Arm die verhältnismäßig ungeheure Kraft zu konzentrieren, die in unserer Schulter und in unseren Hüften angespeichert ist.“ Maeterlinck preist dann das Bild zweier Bogen, die in kaltschütter Ruhe ihre Kräfte messen, und ohne sich schwer zu schädigen, ihren Juvist austragen, gegenüber dem Bilde zweier Arbeiter oder Bauern, die sich sinnlos zertrennen, rufen und schlagen und zwischen denen erst das feige Messer die nicht selten tödliche Entscheidung herbeiführt. So erscheint ihm die Kunst des Bogens, wenn sie allgemein eingeführt und gepflegt würde, „als ein Unterpfand des Friedens und der Sanftmut“. Wer seine Kraft kennt und sie zu gebrauchen weiß, wird ruhig und friedlich sein, und wenn er sie einmal anwendet, seinen großen Schaden anrichten.

### Turnen und Spiele.

Turnen und Weisheit. In Göttern in Thüringen hat der Ortsparter nicht nur die Leitung des von ihm begründeten Turnvereins übernommen, sondern turnt auch selbst vor. Auch in anderen Orten sind Weisheit in die Turnvereine eingetreten und fördern dort die überall in der deutschen Turnerschaft schon längst bestehenden Jugendabteilungen. Nur in katholischen Gegenden wird vielfach darüber geklagt, daß die Weisheit besondere Turnabteilungen bildet und für diese die Zuschüsse aus dem preussischen Millionenfonds in Anspruch nehme. Es fehlt ihr aber an Plätzen, Hallen, Geräten und vor allem an sachverständiger Leitung, um Turnen und Spielen dauernd mit Nutzen betreiben zu können. In Österreich hat die katholische Weisheit besondere christlich-deutsche Turnvereine gebildet, die in zwei Gauen vereinigt sind. Mit anerkannterwehrt Offenheit wies dort die St. Böttinger Stg. (14. März) auf die katholischen Priester in Frankreich hin, die jetzt Turnvereine gründen und fleißig mitturnen, „um durch das wertvolle Admittel der Turnerei einen verlässlichen Grundstock gläubiger Katholiken für die Zukunft zu sichern“.

### Sport.

Amerikanischer und deutscher Fußballsport. Von Zeit zu Zeit geht von Amerika aus durch die Presse die Mitteilung über zahlreiche schwere Un-

glücksfälle, ja Todesfälle beim Fußballsport. Es ist nun vollständig falsch, die amerikanischen Fußballverhältnisse ohne weiteres auf den europäischen Kontinent oder gar auf Deutschland übertragen zu wollen. Das amerikanische Fußballspiel ist eine ganz andere Art, als die in Deutschland gepflegte, die man Association, „ohne Aufnahmen des Balles“ (11 Spieler) bezeichnet, während man in Amerika ausschließlich Rugby, „mit Aufnahmen des Balles“ (15 Spieler) spielt. Bei dem amerikanischen Fußballspiel darf der Ball von sämtlichen Spielern mit den Händen berührt werden und es ist Fassen und Festhalten des Gegners gestattet. Selbstverständlich gibt diese Spielweise zu gefährlichen Stürzen und damit zu schweren Verletzungen Anlaß. Schon die Form des in England, Frankreich und in wenigen deutschen Vereinen betriebenen Rugbyspiels unterscheidet sich zu seinen Gunsten von der amerikanischen Art. Bei dem deutschen Fußballspiel „ohne Aufnahmen des Balles“ aber wird Fassen und Festhalten, ja sogar jedes heftige Anrennen des Gegners durch die Spielregeln unteragt. Der Ball darf hier nur von dem Torwächter mit den Händen berührt werden. Es kommen daher in Deutschland bei Ausübung des Fußballspiels nicht mehr Unfälle vor, als bei anderen Sportarten. Wenn der Fußballsport unter Beobachtung der vorgeschriebenen Regeln betrieben wird, so ist jede Gefahr für Körper und Gesundheit so gut wie ausgeschlossen. Selbst vorsichtige Eltern haben daher durchaus keine Veranlassung, aus Besorgnis vor irgendwelchen Unfällen ihren Söhnen die Teilnahme an dem Fußballsport zu untersagen. D. R. B.

### Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 27. März 1912.

weigen, fremde Sorten	11,25 bis 12,85	Wt. pro 50 Mtg
• sächsischer, h. 77 kg	10,50	10,70
• neu	—	—
Woggen, (säch.) neu	—	—
• preuß.	9,50	9,70
• fremder	10,10	10,10
Weghirschen	9,25	9,45
Werte, Strau-, fremde	11,25	12,50
• sächsischer	11,—	11,50
• Jüttes-	8,90	9,10
Wasser, sächsischer, alt	10,25	10,55
• neu	—	—
• preussischer, neu	10,50	10,80
• ausländischer	10,35	10,45
Erbsen, Koch-	11,25	11,75
• Wahl- u. Jüttes-	9,50	10,25
Heu, neu	5,—	5,50
• gebündelt	8,20	8,90
• alt	—	—
Stroh, Mispelbruch	3,70	3,90
• Maschinenbruch	—	—
Langstroh	3,—	3,20
Stroh, Maschinenbruch	2,80	2,90
Krummstroh	4,75	5,—
Rastofeln inländische	10,—	10,—
• ausländische	2,90	3,10
Butter	—	1

### Kirchennachrichten.

Kirche: Freitag, 29. März c. abends 7 Uhr 6. Volksschule Gottesdienst über Lukas 23, 39-43 (Pfarrer Friedrich).  
Größe: Freitag, den 29. März abends 7 Uhr Volksgottesdienst (Pastor Rossmann).



### Solide Taschenuhren

genau geprüft und reguliert, zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

## A. Herkner

Inhaber:  
Johannes Kühnert.

### Mod. Zimmeruhren

Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl von 18 bis 100 Mark.



## Serzenträtsel.

Roman von S. v. d. Landen. 22

Wendland hat ihn eingeladen, doch Sonntags mal hinauskommen, aber er ist entschlossen, es nicht zu tun. — Vielleicht will er ein paar Tage Urlaub nehmen und seinen Bruder besuchen, der in Dresden in einem Bankhaus angestellt ist; sie wollen dann eine kleine Tour durch die Sächsische Schweiz machen; zum Winter hofft er, dem Bruder in Berlin eine Stelle verschaffen zu können, dann hat er wenigstens einen Menschen in der Nähe, dem er sich rückhaltlos anhängen kann. Kurt liebt ihn ja abgöttisch. —

Fanny und die Großmutter sind nun schon fast drei Wochen auf Kolbitzow und leben dort das beschauliche, schöne Leben, wie es nur der Landatenshalt zu bieten vermag. Spaziergänge über die Felder, Fahrten in den Wald oder im Boot auf dem See. Für die jungen Mädchen Ball und Frau Wias Tennis spielen, und bei etwaigen Regentagen wurde Musik gemacht, gelesen und dabei für die Großmutter und Jan zum ersten Male so ein richtiges Gemälde im Ausruhen. — Es war, als ob alles Hasten und Treiben hier aufhören muß, und selbst Fanns seltsamer Schmerz wurde hier stiller. — Es war schön, wunderschön! —

Sie bemohnen zwei allerliebste, nebeneinander gelegene Stübchen. Frau Mia und Col haben einen ganzen Vormittag darin herumgetramt, um sie so gemütlich, wie möglich auszustatten. Die hellen Möbel mit den blumigen Cretonnebezügen, auch in Fanns Zimmer eine kleine Chaiselongue, auf dem Tisch ein prächtiger Rosenstrauß, so ganz natürlich zusammengestellt, und durch die geöffneten Fenster, durch die man in den Park schaut, flutet eine Weile bläulicher, von Wohlgerüchen und frische geschwängelter Luft herein. Max Wendland hat die Damen selbst abgeholt. In einem eleganten, bequemen Halbwagen mit zwei feurigen Jockern flogen sie die mit Obstdäumen eingefasste Chaussee entlang; links und rechts dehnen sich die Felder mit den zahllosen Kornhoden, dahinter Wald. In der Seele der Frau Bonart werden tausend liebe Erinnerungen mächtig an ihre Kinderzeit auf dem Bande, Fanns Augen leuchteten vor Vergnügen

und Interesse, und Max erklärte nicht ohne heimlichen Stolz, mit der Weisheit einen weiten Umkreis beschreibend: „Sehen Sie, Frau Mia, das ist alles Kolbitzower Gebiet.“

„Auch etwas von dem Wald?“ fragt sie.  
Er lacht, daß man seine gesunde Stimme sieht.  
„Ja freilich, der größte Teil sogar. Warten Sie nur, Sie werden das alles kennen lernen. Wir gehen und fahren täglich spazieren.“

Und dann steht Frau Mia vor der Haustür, und Eva und sie werden begrüßt wie liebe Angehörige, und Eva führt Fanny, Frau Mia die Großmutter hinaus in die Zimmer.

Zum ersten Male lernt Jan den Vorgang eines eigenen Zimmers und das Landleben kennen; sie ist einzig. Eine ganz neue Welt tut sich vor ihr auf, und wenn sie nach dem Essen mit einem Buch auf der kleinen Chaiselongue liegt und ihre Blide oft abschweifend durch das Zimmer wandern bis hinaus in die grüne Ferne, dann überkommt sie ein ganz wunderbares, zauberhaftes, träumerisches Empfinden. Die Natur übt einen bestirrenden Einfluß auf sie aus, der Friede, der sie hier umgibt, tut ihrem gequälten Herzen, ihren erregten Nerven so unendlich wohl, und wenn sie abends alle vor der Tür sitzen, wenn die Sonne längst gesunken, nur noch einen rotroterglühenden Purpurschein am Himmel zurückläßt, wenn aus den Ställen das leise Klirren der Ketten an ihr Ohr schlägt und vom Gehirndach her die Klänge einer Harmonika herüberklingen, wenn hin und wieder noch ein verspätetes Wogeln sein Nest sucht, die jungen Schwärzchen unter dem Hausdach ihre leise piependen Stimmen hören lassen und jener einzig frische, reine Abendhauch, den man nur auf dem Lande findet, über die schweigende Welt schwebt, dann ist es Jan, als ob es auf Erden nichts Schöneres geben könnte als ein Ausruhen in dem Frieden der Natur, als ob es hier ein Genesen geben müsse von all den Wunden, die das Leben da draußen ihr geschlagen.

Alles macht ihr Freude, an allem findet sie Interesse, und Wendland ist entzückt von ihrem gescheiten Fragen und ihrem praktischen Blick.

Oft gingen die beiden jungen Mädchen mit aufs Feld, jede mit einem kräftigen Spazierstock bewaffnet, oft aber auch verschwanden sie in die geheimnisvollen Regionen der Wirt-

schaftsdräume und Küche. Eva lernte kochen und Jan wollte es auch, und sie stellte sich dabei so geschickt und flink an, daß die alte Wamsell vor Zufriedenheit schmunzelte. Frau Mia erzählte davon bei Tisch, als es einmal eine köstliche süße Speise gab, die Fanny ganz allein bereitet und die sehr gelungen war.

„Ganz allein,“ riefte Max, eine unendliche Portion auf seinen Keller nehmend, „na, na, davon muß ich mich doch mal selbst überzeugen.“

Kommen Sie nur und sehen Sie zu,“ entgegnete Jan. Wenn die beiden jungen Mädchen in der Küche waren, passierte es seit der Zeit öfter, daß Wendland sich mit dieser und jener Frage bei der Wamsell einfinden und es auch lauschend in den Raum nahm, wenn die übermüdete Eva ihm eine kleine Staubwolke von Mehl ins Gesicht blies, oder ihm gar einmal eine weiße Schürze vorband und er sich mit einem Geldgeschenk für das Küchenmädchen freikaufen mußte.

Es wird mir namenlos schwer werden, Kolbitzow zu verlassen und wieder nach Berlin zurückkehren zu müssen,“ sagte Fanny, als sie eines Nachmittags mit Wendland und Eva über das Feld gingen, auf dem die Leute bei der Ernte tätig waren. Ein schwerer, formelabender Wagen, von vier kräftigen Pferden gezogen, fuhr langsam (Schwankend an ihnen vorüber; auf und um einen herum waren Mädchen und Knechte mit dem Boden der Wagen beschäftigt; es war bedeckt Himmel bei sommerlich lauer Luft. — Während Jan sprach, schaute sie träumerisch auf die schöne, reiche Landschaft rings umher.

Wird es Ihnen wirklich ein bißchen schwer, das Fortgehen?“ fragte Max, sich etwas zu ihr neigend.

„Ja sehr,“ antwortete sie, „schlich, die Augen voll zu ihm ausschlagend. Eva ist ein Stückchen voraufgegangen, sie trübt mit Wendlands kleinem, braunem Tadel ihre Scherze und achtet nicht auf die beiden. Lese nimmt Max Fanns Hand in die seine und hält sie mit einem sanften innigen Druck fest.“

„Müssen Sie denn gehen, jetzt schon gehen?“ fragt er mit gedämpfter Stimme, und seine Augen suchen die ihren. Eine leichte Verwirrung überkommt Fanny, sie ärgert mit der Antwort.